

# GORILLA



ZOOLOGISCHE  
GESELLSCHAFT  
FRANKFURT

N° 03 / 2021

MAGAZIN DER ZOOLOGISCHEN GESELLSCHAFT FRANKFURT VON 1858 E. V.

## DIE SCHIMPANSEN VON RUBONDO

Rückblick auf ein  
Auswilderungsexperiment,  
das vor 55 Jahren begann.

**KOLUMBIEN:** Gewalt gegen Umweltschützer

**TANSANIA:** Deutsche Millionen für die Biodiversität

**POLEN:** Staudamm-Gefahr wieder da

**VIETNAM:** Neues Biosphärenreservat

**03 EDITORIAL**

**04 ZGF WELTWEIT**

Neues aus unseren Projekten, von unseren Partnern und rund um die ZGF-Projektgebiete

**06 ZGF INTERN**

**08 AUS DEN PROJEKTEN**

- 08 **Kolumbien:** Gefährliches Pflaster für Naturschützer
- 11 Interview mit Esperanza Leal
- 12 **Simbabwe:** Die Nashörner kehren zurück in den Gonarezhou-Nationalpark
- 15 Interview mit Simon Capon
- 17 **Wildlife Ranger Challenge:** Gemeinsam für die Ranger Afrikas
- 18 **Vietnam:** Mehr Schutz für die Natur – mehr Chancen für die Menschen
- 19 **Europa:** Die Vermessung der europäischen Urwälder
- 20 **E40/Polesie:** Widerruf des Widerrufs
- 22 **Tansania:** Ein Rettungspaket für die Serengeti
- 24 TITELTHEMA**
- 24 **Das Rubondo-Experiment: Wie Grzimek die Schimpansen zurück nach Afrika brachte**
- 32 **Rückblick auf ein Experiment: Die Schimpansen erobern Rubondo**
- 37 Interview mit Dr. Christof Schenck
- 38 AUS DEM ZOO FRANKFURT**
- 38 Aktuelles
- 39 Veränderungen im Tierbestand



08



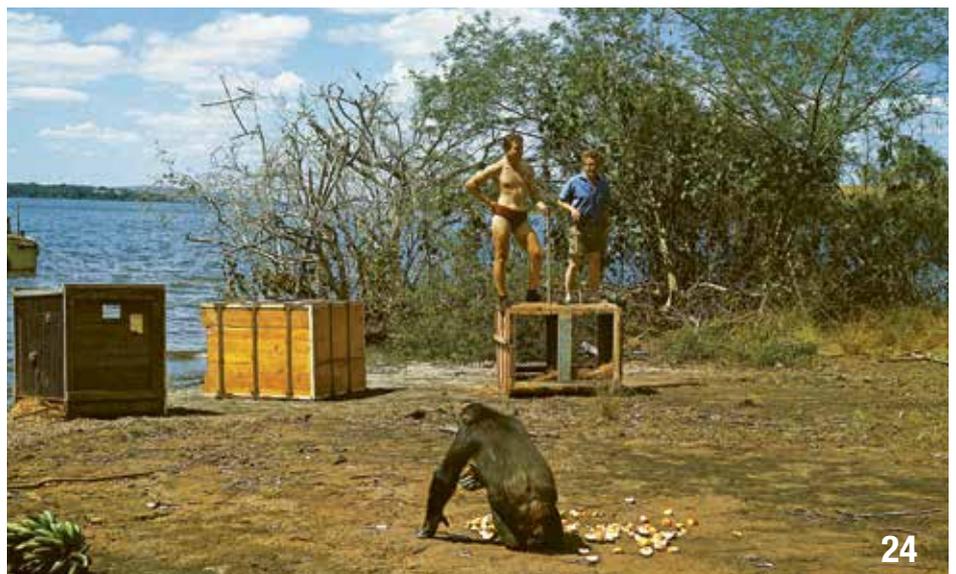
12



20



22



24

**IMPRESSUM**

**Herausgeber**

Zoologische Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V.  
Bernhard-Grzimek-Allee 1, 60316 Frankfurt  
Tel.: (069) 94 34 46 0 Fax: (069) 43 93 48  
E-Mail: info@zgf.de Web: www.zgf.de

**Redaktion**

Dipl.-Biol. Dagmar Andres-Brümmer, Katharina Hensen  
Zoologische Gesellschaft Frankfurt  
Tel.: (069) 94 34 46 11 Fax: (069) 43 93 48  
E-Mail: andres-bruemmer@zgf.de

**Mit Beiträgen von**

Dr. Christof Schenck, Dagmar Andres-Brümmer, Katharina Hensen, Sonja Steiger, Sanja Krebs, Christine Kurrle, Marco Dinter, Zanne Labuschagne, Dr. Valerie Köcke, Monica Jaramillo Arias sowie namentlich gekennzeichneten Autorinnen und Autoren.

**Fotos:** alle Bilder ZGF, sofern nicht anders angegeben

**Foto Umschlag:** Shane Hunt

**Gestaltung:** atelier himmelbraun, Frankfurt am Main

**Lektorat:** Maria Ullmann

**Erscheinungsweise:** drei Mal jährlich

**Auflage:** 7.000 Exemplare

**Druck:** Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt, gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

**ISSN:** 2199-0905

**ZGF GORILLA** ist das Magazin der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

© ZGF 2021, Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

**DANKE**

Wir danken unseren Freunden, Spendern und Sponsoren, ohne die wir unsere Naturschutzarbeit nicht in dem Maße umsetzen könnten, wie wir es heute tun.



**ZGF ONLINE**

- Internet [fzs.org](http://fzs.org)
- Facebook [fzs.org/fb](https://www.facebook.com/fzs.org/fb)
- Twitter [fzs.org/twitter](https://twitter.com/fzs.org/twitter)
- Youtube [fzs.org/youtube](https://www.youtube.com/fzs.org/youtube)
- Instagram [fzs.org/instagram](https://www.instagram.com/fzs.org/instagram)



Dr. Christof Schenck, Geschäftsführer der  
Zoologischen Gesellschaft Frankfurt

## Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder und Freunde,

### Zwischen Hoffen und Bangen

Nun neigt sich bereits das zweite Corona-Jahr dem Ende zu. Damit sollten eigentlich auch zwei der wichtigsten Weltkonferenzen – die eine zur Biodiversität und die andere zum Klima – den Fahrplan in eine sicherere, lebenswerte Zukunft verabschiedet haben. Sollten. Die Vertragsstaatenkonferenz zur Erhaltung der Biodiversität hätte schon im Vorjahr einen Zehnjahresplan liefern sollen. Das war mit Online-Sitzungen unter der Beteiligung von fast 200 Staaten nicht zu schaffen. In diesem Jahr gab es immerhin ein Auftakttreffen im chinesischen Kunming, ein Durchbruch war dies aber keineswegs. Für 2022 ist Nachsitzen angesagt und die große Hoffnung liegt dann in den Abschlusstagen im

Frühjahr, abermals in Kunming. Bei der Klimakonferenz im schottischen Glasgow gab es zwar durchaus Fortschritte in Richtung der dringend notwendigen CO<sub>2</sub>-Neutralität, aber auf einem sicheren Pfad sind wir noch lange nicht. Zu schwach sind die Maßnahmen, zu gering Kontrolle und Sanktionen und vor allem gibt es viel zu wenig Geld für den globalen Süden. Die meisten Bewohner dieser Erdregion haben einen geringen ökologischen Fußabdruck und an dem Reichtum des Nordens und Ostens, der auf der Nutzung fossiler Energieträger basiert, haben sie bisher so gut wie nicht partizipiert. Dafür tragen sie bereits die Hauptlast des Klimawandels mit Überschwemmungen, Dürren, Feuern, Wüstenbildung und Krankheiten. Die Hoffnung auf die große, unbedingt notwendige Transformation schwindet, die Besorgnis über ein wachsendes Katastrophenszenario steigt. Wird das Flutereignis im Ahrtal mit 200 Toten gar als Startpunkt für die nationalen Auswirkungen des Klimawandels in die bundesdeutsche Geschichte eingehen?

Dieses Bangen und Hoffen gibt es auch in unseren Projektgebieten. Im Kongo, in Kolumbien und ganz aktuell in Äthiopien treiben uns die Sorgen zur Sicherheitslage unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die der Parkbehörden um. Kriege, Milizen, Paramilitärs sowie illegaler Gold- und Drogenhandel führen dort zu einem schwer einschätzbaren Risiko. Mitunter können unsere Teams dann sogar Schutzgebiete nicht mehr aufsuchen und müssen sich auf Satellitenbilder und Überflüge beschränken. Und wir sorgen uns täglich um so hochbedrohte Arten wie Äthiopische Wölfe, Riesenotter oder Orang-Utans.

Gleichzeitig gibt es aber auch Hoffnung: Im Gonarezhou-Nationalpark in Simbabwe stapfen erstmals seit Jahrzehnten wieder Nashörner durch das Buschland. Der North-Luangwa-Nationalpark ist eines der ersten *Legacy-Landscapes*-Gebiete mit einer Basisfinanzierung für die nächsten 15 Jahre. Wie kein anderes Land steht Deutschland den tansanischen Schutzgebieten zur Seite, denen die Einnahmen aus dem Tourismus weggebrochen sind. Und auf Rubondo im Viktoriasee turnen die Nachfahren von Bernhard Grzimeks Schimpansen durch die intakten Wälder.

Mit diesem Heft zum Jahresende 2021 lassen wir Sie teilhaben am Bangen und Hoffen auf vier Kontinenten. Und eine große Hoffnung liegt auch bei Ihnen: Seien Sie uns weiter gewogen! Zusammen machen wir aus Hoffnung Taten.

Herzlichst, Ihr

*Christof Schenck*

## GRATULATION NR. 1

## Deutscher Umweltpreis für Professor Dr. Katrin Böhning-Gaese

Der Deutsche Umweltpreis ging in diesem Jahr an die Ökologin Professor Dr. Katrin Böhning-Gaese und den Greifswalder Moorforscher Professor Dr. Dr. h. c. Hans Joosten. Böhning-Gaese ist Direktorin des Senckenberg Biodiversität und Klima Forschungszentrums in Frankfurt und seit 2019 Mitglied im Vorstand der ZGF. „Wir gratulieren Katrin Böhning-Gaese zu dieser herausragenden und wohlverdienten Auszeichnung. Toll, dass der Preis an eine Frankfurter Wissenschaftlerin und unser Vorstandsmitglied geht und dass Biodiversität mit der Auszeichnung weiter in den öffentlichen Fokus rückt“, freut sich ZGF-Geschäftsführer Dr. Christof Schenck.

Überreicht wurde die Auszeichnung am 10. Oktober in Darmstadt von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. Er würdigte während des Festakts die Leistungen von Professor Böhning-Gaese und Professor Joosten im Bereich Klima- und Artenschutz. Beide weckten, so Steinmeier, ein Bewusstsein dafür, was alles nötig ist, um die biologische Vielfalt zu erhalten und die Erderwärmung zu stoppen. Katrin Böhning-Gaese habe dazu beigetragen, die Ursachen des Artensterbens genauer zu verstehen. Etwa eine Million Tier- und Pflanzenarten seien vom Aussterben bedroht, „weil wir Menschen Raubbau an der Natur betreiben (...)“, so der Bundespräsident.

Die Professorin entwickelt in ihrer Forschung Modelle, die vorhersagen, wie sich Ökosysteme wegen des Klimawandels verändern. „Gerade beim Rückgang der Arten in der Agrarlandschaft sehen wir, dass wir alle handeln müssen“, mahnt sie. Die Landwirtschaft sei genauso gefordert wie die Politik, die Wirtschaft, der Handel und die Menschen in ihrem Ernährungs- und Konsumverhalten. „Der Schutz der Biodiversität ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Jede und jeder muss hier ran“, sagt Böhning-Gaese. ●



© Peter Himself, DBU

Die Frankfurter Professorin Dr. Katrin Böhning-Gaese wurde mit dem Deutschen Umweltpreis 2021 ausgezeichnet.

## GRATULATION NR. 2

## Dr. Christof Schenck mit Eine-Welt-Medaille geehrt

Herzlichen Glückwunsch an ZGF-Geschäftsführer Christof Schenck! Am 28. Oktober überreichte Bundesentwicklungsminister Dr. Gerd Müller unserem Chef beim Tag der Begegnung im BMZ in Bonn die Eine-Welt-Medaille des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Zusammen mit Schenck wurden sieben weitere Personen im Rahmen der Veranstaltung mit der Eine-Welt-, beziehungsweise der Rupert-Neudeck-Medaille ausgezeichnet. Beide Medaillen stehen für verantwortungsvolles, nachhaltiges und persönliches Engagement.

Für Christof Schenck ist die Auszeichnung ein Ansporn, weiterzumachen: „Diese Medaille, über die ich mich sehr freue, geht eigentlich an das ganz ZGF-Team, das sich mit großer Kraft und Motivation der Dreifachkrise aus Klimawandel, Biodiversitätsverlust und Pandemien entgegenstellt.“ Übrigens: Alle Medaillen sind aus fair produzierten Materialien hergestellt und in Tübingen geschmiedet worden. ●



© Ina Fassbender/photothek.de

Entwicklungsminister Dr. Gerd Müller überreichte Ende Oktober die Eine-Welt-Medaille an Dr. Christof Schenck.

## NATURSCHUTZPOLITIK

### ZGF beim IUCN World Conservation Congress

„Die Menschheit ist an einem Kipppunkt angekommen. Das Zeitfenster, in dem wir auf die Klimaerwärmung und die Biodiversitätskrise reagieren und die Ressourcen des Planeten gerechter aufteilen können, wird immer kleiner.“ So steht es im „Marseille Manifesto“, einer gemeinsamen Stellungnahme der IUCN-Mitglieder, die im Rahmen des IUCN *World Conservation Congress* im September veröffentlicht wurde. Es untermauert, wie wichtig internationale Entscheidungen für den Schutz der Natur gegenwärtig sind. Globale Herausforderungen erfordern gemeinsames und entschlossenes Handeln der Weltgemeinschaft – denn die noch vorhandenen intakten Ökosysteme sind unsere Lebensgrundlage.

Der Weltnaturschutzkongress der *International Union for Conservation of Nature* (IUCN) fand vom 3. bis zum 11. September 2021 in Marseille statt und ist das größte internationale Forum zum Thema biologische Vielfalt, dessen Ergebnisse von Regierungen, der Zivilgesellschaft und indigenen Völkern gemeinsam beschlossen werden. Die Zoologische Gesellschaft Frankfurt ist Mitglied der IUCN und war mit mehreren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beim Kongress beteiligt.

Zum einen stellte sich der *Legacy Landscapes Fund* (LLF), gemeinsam mit BMZ und KfW, in Marseille als neuer und innovativer Geldgeber für den internationalen Naturschutz vor. Mit der Gründung des LLF, an der ZGF-Geschäftsführer Dr. Christof Schenck wesentlich beteiligt war, übernimmt die Bundesregierung Verantwortung für den Schutz der natürlichen Ressourcen in Entwicklungsländern.

Zum anderen stellte die ZGF gemeinsam mit der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung beim IUCN-Kongress das neu entwickelte *Senckenberg Site Selection Tool* vor. Damit lassen sich Schutzgebiete weltweit priorisieren und in einem Ranking darstellen. Für das Tool wurden verschiedene Naturschutzziele definiert



Das ZGF-Team beim Naturschutzkongress in Marseille

(Biodiversität, Integrität des Ökosystems, Klimaschutz, Flächengröße, Landnutzungsstabilität und klimatische Stabilität), die auf einer ganzen Reihe von makroökologischen Daten basieren und unterschiedlich gewichtet werden können. Bei der Vorauswahl der *Legacy-Landscapes*-Pilotgebiete kam das Tool bereits zum Einsatz.

Der jetzige Zeitpunkt könnte nicht wichtiger sein, denn der Schutz der Biodiversität ist auch eng mit dem Schutz des Klimas und der natürlichen Ressourcen verknüpft. Für den Schutz der Natur müssen wir an einem Strang ziehen. ●

## GRATULATION NR. 3

### Preiswürdiger Regenwald

ZGF-Fotograf Daniel Rosengren ist erneut einer der Preisträger des renommierten Fotowettbewerbs *Wildlife Photographer of the Year*. Sein Foto „The fantastical rainforest“, das er 2019 im Chiriquete-Nationalpark in Kolumbien aus einem Flugzeug aufgenommen hat, zeigt ein riesiges, fast kreisrundes Senkloch, das dicht mit Regenwald bewachsen ist. Die Jury würdigte das Bild mit einem *Highly Commended Award* in der Kategorie Pflanzen und Pilze. „Für mich ist das eine große Ehre“, freut sich der Biologe und Fotograf. „Ich wünsche mir, dass diese Auszeichnung einen positiven Beitrag zum Naturschutz in Chiriquete leisten kann.“

Bis Juni 2022 ist Daniel Rosengrens Foto zusammen mit den anderen Gewinner-Bildern im Naturkundemuseum in London in einer Ausstellung zu sehen. ●

→ Und auch online können die besten Naturfotos des Jahres 2021 bestaunt werden: <https://www.nhm.ac.uk/wpy>



Daniel Rosengrens ausgezeichnetes Foto

## IN EIGENER SACHE

## ZGF mit neuem Webauftritt

Im September ging die neue Webseite der ZGF an den Start – schöner, umfangreicher und vor allem technisch auf dem neusten Stand. „Der Relaunch war ein wirklich umfangreiches Projekt, das unser kleines Team zum Ende hin ganz schön gefordert hat“, sagt Nils Elbert, der für den digitalen Auftritt der ZGF verantwortlich ist. Eine Webseite ist ein bisschen wie ein Haus: In allen Ecken findet man noch Texte und Informationen, die schon lange nicht mehr aktuell sind. Daher musste alles überprüft und überarbeitet werden. „Bei der Vielfalt unserer Projekte und zwei Sprachen sind das einige Hundert Seiten“, sagt Elbert.

Beim Design der Seite sowie bei der technischen Umsetzung wurde Elberts Team von den Agenturen Zum goldenen Hirschen und n:pire unterstützt. Nun kann man unsere Naturschutzprogramme und Projekte auf einer interaktiven Weltkarte erkunden. Mit einem Klick gelangt man auf umfangreiche Projektvorstellungen mit Videos, Zeitleisten und großen Bildergalerien. ●

→ [zgf.de](http://zgf.de)



## MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2021

## Neue Satzung für die ZGF

Auch in diesem Jahr hatte die ZGF Glück, dass die Mitgliederversammlung am 10. September 2021 mit einem entsprechendem Hygienekonzept in Präsenz stattfinden konnte. Zudem bot der große Saal des Zoogesellschaftshauses allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern genügend Platz zum Abstandhalten.

Wichtigster Punkt der Mitgliederversammlung war die Modernisierung der Satzung. Der Entwurf der neuen Satzung wurde zusammen mit der Einladung zur Mitgliederversammlung mit dem Gorilla 2/2021 veröffentlicht. Im Vorfeld wurde der Satzungsentwurf vom Finanzamt Frankfurt am Main auf alle Aspekte bezüglich der Gemeinnützigkeit geprüft. „Sinn der umfassenden Satzungsänderung ist im Wesentlichen die Reduktion von Risiken, die den Zweck unserer Gesellschaft, nämlich ihren Einsatz für den Naturschutz, gefährden könnten sowie einige rechtlich notwendige Anpassungen und klarere Formulierungen“, erläutert ZGF-Präsident Klaus Becker die Neufassung. Die bei der Versammlung anwesenden ZGF-Mitglieder nahmen den Antrag auf Satzungsänderung einstimmig an.

## Neue Form der Mitgliedschaft und Online-Versammlungen

Die neue Satzung enthält nun unter anderem eine sogenannte Fördermitgliedschaft, die der ZGF zusätzliche Möglichkeiten der Mitgliedergewinnung eröffnet. Auch bei der Wahl des Vorstandes gibt es Änderungen. Zukünftig wird eine Findungskommission geeignete Kandidatinnen und Kandidaten für eine Vorstandswahl vorschlagen. Auch Mitglieder können der Findungskommission Vorschläge unterbreiten. Darüber hinaus schafft die neue Satzung die rechtliche Grundlage dafür, auch in Zukunft und nach Ende der coronabedingten Sonderregelung, Mitgliederversammlungen potenziell in Online-Formaten anbieten zu können. ●

→ Das vollständige Protokoll der Versammlung finden Sie unter [www.zgf.de/MV2021](http://www.zgf.de/MV2021)  
Alternativ können Sie das Protokoll und die aktualisierte Satzung telefonisch bei uns anfordern unter 069 943 446 0.



## SAMBIA

# North Luangwa wird Legacy Landscape

Der *Legacy Landscapes Fund* (LLF) ist in diesem Frühjahr als schlagkräftiges neuartiges Finanzierungsinstrument für Schutzgebiete angetreten. Die neue Stiftung, gegründet vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und der KfW in Zusammenarbeit mit vielen NGOs und privaten Gebern, will global bedeutsamen Schutzgebieten eine langfristige finanzielle Basis garantieren. Denn die Pandemie hat einmal mehr gezeigt, wie wichtig es ist, dass vor allem Nationalparks in der Tropenzone eine dauerhafte Grundfinanzierung haben, die unabhängig davon ist, ob der Tourismus im Land floriert oder nicht.

Anfang November hat der Vorstand des *Legacy Landscapes Fund* nun die Förderung für die ersten zwei Schutzgebiete beschlossen: Der North-Luangwa-Nationalpark in Sambia und der Madidi-Nationalpark in Bolivien erhalten nun beide jeweils eine Million US-Dollar pro Jahr und das über 15 Jahre hinweg.

### Großartige Sicherheit

Stefanie Lang, die Geschäftsführerin des *Legacy Landscapes Fund*, sieht in dieser Entscheidung des Kuratoriums der Stiftung einen ersten großen Meilenstein: „Die Unterstützung des LLF kann nun vor Ort beginnen.“

Für beide Gebiete, North Luangwa und Madidi, ist die Zusage des LLF großartig. Denn das Geld geht in die Basisarbeit des Parkbetriebs und sichert die tägliche Arbeit mit ab. Rangerpatrouillen, Fahrzeugreparaturen, all das, was mindestens notwendig ist, um einen Nationalpark auch in schweren Zeiten am Laufen zu halten. „Für uns ist es sehr aufregend, dass der LLF North Luangwa als eine der ersten *Legacy Landscapes* ausgewählt hat. Der große Wert der Landschaft und ihre Bedeutung im Kampf gegen die Klimakrise wird damit ebenso anerkannt wie die Funktion als Lebensgrundlage für die Gemeinden vor Ort“, freut sich Ed Sayer, Leiter des Sambia-Programms der ZGF.

Die finanziellen Mittel für diese Förderung schöpft der LLF aus Geldern der deutschen Bundesregierung und von privaten Gebern oder Stiftungen. Damit die Gelder nicht in den staatlichen Haushalten der jeweiligen Länder verschwinden, muss es eine Nichtregierungsorganisation (NGO) als Partner vor Ort geben. In North Luangwa ist dies die Zoologische Gesellschaft Frankfurt, in Madidi ist es die *Wildlife Conservation Society*.

Für ZGF-Geschäftsführer Dr. Christof Schenck ist dies nur der Anfang: „Der erste Schritt ist nun gemacht für eine dauerhafte Finanzierung von herausragenden Schutzgebieten und weitere Geber und Regierungen müssen der Initiative folgen und sich beteiligen.“ ●



Elefanten im North-Luangwa-Nationalpark in Sambia



KOLUMBIEN:

# GEFÄHRLICHES PFLASTER FÜR NATURSCHÜTZER

In Kolumbien nehmen Gewalt und Umweltzerstörung trotz des Friedensvertrags zwischen der Regierung und der Rebellenarmee FARC im Jahr 2016 immer weiter zu. Wer sich für den Schutz der Natur engagiert, lebt gefährlich.

*Mónica Jaramillo Arias und Dagmar Andres-Brümmer*



Seit dem Friedensvertrag zwischen der kolumbianischen Regierung und der Rebellenarmee FARC vor fünf Jahren sind die Menschenrechts- und Umweltkrisen in Kolumbien nicht abgeflaut. Im Gegenteil, sie wurden schlimmer. Das geht aus der Studie „A Dangerous Climate – Deforestation, Climate Change and Violence against Environmental Defenders in the Colombian Amazon“ (auf Deutsch: Ein gefährliches Klima – Abholzung, Klimawandel und Gewalt gegen Umweltschützer im kolumbianischen Amazonasgebiet) hervor, die der WWF in Zusammenarbeit mit der Denkfabrik adelphi, der kolumbianischen Nichtregierungsorganisation *Fundación Ideas para la Paz* (FIP) und der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt erstellt und auf der Berliner Klima- und Sicherheitskonferenz Ende September vorgestellt hat.



**Der Chiribiquete-Nationalpark in Kolumbien:  
Auf dem Weg dorthin wurde das ZGF-Team  
vor zwei Jahren überfallen.**

Die Ausbeutung von Ressourcen und illegale Aktivitäten, insbesondere der Anbau von Kokapflanzen und der unregulierte Goldabbau, aber auch Viehzucht und Landwirtschaft haben nicht nur zu mehr Umweltzerstörung und Entwaldung geführt, sondern eben auch zu einer Zunahme von Gewalt. Lokale Gemeinschaften, Nichtregierungsorganisationen und staatliche Einrichtungen, die sich um den Schutz des kolumbianischen Amazonasgebiets bemühen, geraten immer häufiger mit mächtigen und schwer bewaffneten Gruppierungen aneinander. Im besten Fall werden sie lediglich an ihrer Arbeit gehindert, im schlimmsten Fall bedroht, missbraucht oder gar getötet.

Auch das ZGF-Team war direkt betroffen, als es im Dezember 2019 auf dem Caquetá-Fluss zusammen mit Kolleginnen und Kollegen der Schutzgebietsbehörde auf dem Weg in den Chiribiquete-Nationalpark war. „Esperanza Leal, unsere Programmleiterin, und ihr Team wurden von einer bewaffneten Gruppe, die sich selbst als politische Splittergruppe bezeichnete, aber mehr den Anschein einer kriminellen Bande machte, überfallen und ausgeraubt“, berichtet Dr. Antje Müllner, ZGF-Referatsleiterin für Südamerika. „Die gesamte Ausrüstung, Laptop, Kameras, eine Drohne und teure Geräte zur Gewässeruntersuchung, wurde ihnen abgenommen. Glücklicherweise kam keiner unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Schaden und es blieb bei einem rein materiellen Verlust. Aber der Vorfall zeigt, wie gefährlich die Naturschutzarbeit in Kolumbien inzwischen teilweise geworden ist.“

## INDIGENE GEMEINSCHAFTEN TRIFFT ES AM HÄRTESTEN

Besonders stark betroffen von der gewaltbereiten Lage im Land sind indigene Gemeinschaften. Sie verlieren ihr Land, werden Opfer von Menschenrechtsverletzungen, Gewalt und Vertreibung. Gerade im Amazonasgebiet ist die Lage dramatisch. Zwischen 2016 und 2019 wurden hier sieben Umweltschützerinnen und Umweltschützer er-

65 von weltweit 227 Morden an Umweltschutzaktivistinnen und -aktivisten im vergangenen Jahr fanden in Kolumbien statt, wie der neue Report der Organisation *Global Witness* zeigt. Das Land führt die weltweite Statistik mit großem Abstand an. Gleichzeitig ist die Entwaldung in bisher nie dagewesene Höhen geschneilt: Allein im ersten Halbjahr 2020 stieg sie um 83 Prozent im Vergleich zum selben Zeitraum im Jahr 2019.

## EIN TEUFELSKREIS AUS ENTWALDUNG, KLIMAWANDEL UND GEWALT

„Die Hoffnungen auf Frieden und Sicherheit haben sich mit dem Waffenstillstand von 2016 leider nicht erfüllt. Kolumbien ist heute in einer neuen Spirale der Gewalt gefangen, die immer mehr Opfer fordert“, sagt Dr. Julia Gorricho, Südamerika-Referentin beim WWF Deutschland und eine der Autorinnen der Studie. „Wir sehen, wie Umweltzerstörung und der erbarmungslose Kampf um Ressourcen die Lebensgrundlagen unzähliger Menschen im Land vernichten. Gleichzeitig treibt die Waldzerstörung die weltweite Klimakatastrophe an.“



**Das ZGF-Team im Gespräch mit Vertretern einer indigenen Gemeinde.  
Sie trifft die aktuelle Gewaltbereitschaft im Land am stärksten.**

mordet und zehn Anführer von indigenen Gemeinschaften und Umweltorganisationen bedroht. Daneben sind viele weitere Fälle von Angriffen, Zwangsvertreibungen und sexuellen Übergriffen bekannt. Auch die staatlichen Mitarbeiter der Naturschutzbehörde leben gefährlich. Im Februar 2020 forderte eine Splittergruppe der ehemaligen FARC die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Nationalparks im Amazonasgebiet dazu auf, die Schutzgebiete innerhalb von 48 Stunden zu verlassen. Um ihre Leben zu retten, kamen diese der Aufforderung nach.

Die Region ist in einem Teufelskreis aus gesellschaftlichen Konflikten und Umweltzerstörung gefangen. Durch die instabile Lage wird die Abholzung des Regenwaldes immer einfacher und damit immer schneller, was wiederum die globale Klimakrise verstärkt. Gleichzeitig können die Ökosysteme Amazoniens aufgrund der Entwaldung und Umweltverschmutzung den Auswirkungen der Erderhitzung immer weniger standhalten. Bereits jetzt ist spürbar, wie sich das Wetter und die Verfügbarkeit von Wasser verändern oder dass Flüsse anders befahrbar sind. All das gefährdet die Lebensgrundlage der lokalen Bevölkerung. Der wirtschaftliche Druck auf die Menschen wird größer und zwingt sie geradezu, illegalen Tätigkeiten wie dem Kokaanbau nachzugehen oder sich bewaffneten Gruppierungen anzuschließen.

### DER STAAT KOLUMBIEN IST GEFORDERT

Bisher konnte der kolumbianische Staat weder die Entwaldung stoppen noch die gefährdeten Personen wirksam schützen. „Maßnahmen, die im Friedensabkommen vereinbart wurden, beispielsweise eine umfassende Landreform, kommen nicht in die Gänge. Das trägt letztendlich dazu bei, dass der Konflikt neue Formen annimmt“, sagt Antje Müller.

Zur Überwindung der kolumbianischen Menschenrechts- und Umweltkrise braucht es laut den Autorinnen und Autoren der Studie „A Dangerous Climate“ eine Reihe von Maßnahmen. Am allerdingendsten sei es, die Menschen vor Gewalt zu schützen. „Das erreicht man jedoch nicht nur durch Bekämpfung der Kriminalität. Die sozialen Konflikte des Landes können nur entschärft werden, wenn gleichzeitig die Armut zurückgedrängt wird und sich neue Perspektiven für die Menschen eröffnen“, sagt WWF-Expertin Julia Gorricho. Wichtig sei, dass die lokalen Gemeinschaften im Amazonasgebiet größere Unterstützung bekommen.

Entscheidend sind aber auch der politische Wille in Kolumbien und die Kapazitäten bei der Umsetzung des Friedensabkommens. Hier muss die internationale Staatengemeinschaft Kolumbien helfen und auch Nichtregierungsorganisationen wie die ZGF und der WWF werden diesen Prozess begleiten und unterstützen.

-----  
*Mónica Jaramillo Arias ist Communications Officer im ZGF-Programm in Kolumbien.*

→ Die Studie „A Dangerous Climate“ finden Sie auf [fzs.org/frieden-in-der-warteschleife](https://fzs.org/frieden-in-der-warteschleife)

# „DIE GEWALT GEGEN UMWELTSCHÜTZER IN KOLUMBIEN MUSS AUFHÖREN“



Esperanza Leal leitet das ZGF-Programm in Kolumbien.



Kolumbien ist das gefährlichste Land der Erde für Menschen, die sich für den Umweltschutz einsetzen. Um Fakten und Hintergründe zu dieser Krise auf den Tisch zu bringen und Lösungsansätze zu entwickeln, haben sich mehrere Umweltorganisationen, die im kolumbianischen Amazonasgebiet tätig sind, darunter auch die ZGF, zusammengetan. Gemeinsam haben sie den Bericht „A Dangerous Climate – Deforestation, Climate Change and Violence against Environmental Defenders in the Colombian Amazon“ in Auftrag gegeben.

Esperanza Leal, ZGF-Programmleiterin in Kolumbien, war an der Erstellung von „A Dangerous Climate“ beteiligt und erklärt, wo das Problem ihres Landes liegt.

### Esperanza, was sind die wichtigsten Erkenntnisse aus „A Dangerous Climate“?

**Esperanza Leal:** Die Wurzeln dieser Krise im kolumbianischen Amazonasgebiet liegen in den mehr als 50 Jahren Bürgerkrieg mit den FARC-Guerillas sowie Misswirtschaft und Ausbeutung der natürlichen Ressourcen. Das Ganze in Verbindung mit tiefen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Ungleichheiten. Allerdings, und das zeigt der Bericht, haben die Dynamik des Konflikts und die Umweltzerstörung seit der Unterzeichnung des Friedensabkommens im Jahr 2016 wieder deutlich zugenommen. Die Abholzung von Wäldern im Amazonasgebiet und Morde an Umweltschützerinnen und -schützern sind gestiegen wie nie zuvor. Und der Staat tut bei Weitem nicht genug, um das zu verhindern.

### Warum hat die Bedrohung für Umweltaktivisten im Amazonasgebiet zugenommen?

Nach dem Friedensabkommen haben bewaffnete Gruppen, private Akteure und korrupte Beamte das Machtvakuum genutzt, das durch die Entwaffnung der Guerillas der FARC entstanden ist, um ihrerseits Macht und illegale Geschäfte auszuweiten. Infolgedessen haben das Ausmaß, die Intensität und Geschwindigkeit zugenommen, mit der Ressourcen ausgebeutet werden. Lokale Gemeinschaften, Nichtregierungsorganisationen, aber

auch staatliche Institutionen, die sich um den Schutz des Amazonasgebiets bemühen, kollidierten mit den Interessen dieser mächtigen Gruppen und wurden zunehmend zur Zielscheibe.

### Wie hat sich die ZGF engagiert?

Ende 2019 fing die Sicherheitslage an, schlechter zu werden und unsere Arbeit draußen im Feld zu lähmen. Wir riefen unsere wichtigsten Partner und Verbündeten an, um zu sehen, ob es ihnen ähnlich geht. Dann gründeten wir eine Arbeitsgruppe, die Amazonas-Allianz, um zu verstehen, womit wir es zu tun hatten. Wir alle hatten noch die Strategien vom Umgang mit dem alten Konflikt im Kopf. Aber das hier war anders. Sechs Organisationen und die Regionalabteilung der kolumbianischen Schutzgebietsbehörde (*Parques*) für Amazonien taten sich zusammen und stellten schnell fest: Wir brauchen eine externe Analyse, um die ganze Komplexität der Lage zu erfassen. Zu diesem Zweck haben wir uns an adelphi und die Stiftung *Ideas for Peace* gewandt.

### Was erhofft ihr euch von der Studie?

Wir wollen, dass der Aufruf zum Handeln die derzeitige Regierung, die Kandidatinnen und Kandidaten für die nächsten Präsidentschaftswahlen 2022, die ausländischen Botschaften, die staatlichen Geber sowie die internationalen Organisationen erreicht. Aber das Wichtigste für uns ist, dass wir jetzt eine Diagnose haben, wie der Teufelskreis entstanden ist. Der Kreislauf, in dem die Gewalt zur Degradierung der Umwelt führt, den globalen Klimawandel verstärkt und wie

diese Umweltzerstörung wiederum das Risiko für die Umweltschützer vergrößert.

### Warum ist dieser Bericht international relevant?

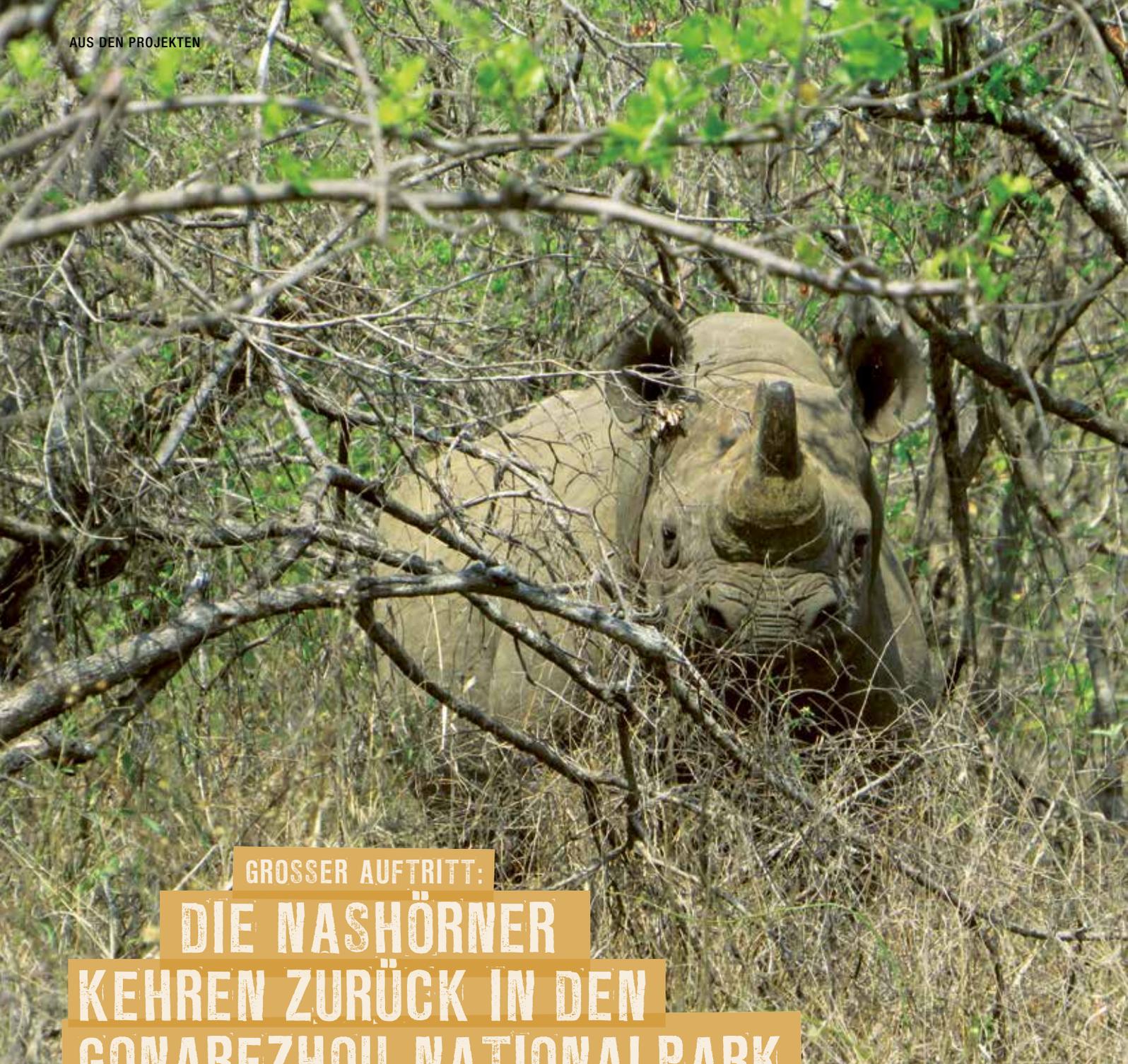
Wir müssen der internationalen Gemeinschaft deutlich machen, wie komplex die Amazonas-Krise ist, damit wir gemeinsam neue Ansätze entwickeln können, sie zu stoppen. Denn gegenwärtig lässt es die Gewalt im Land nicht zu, im Sinne des Naturschutzes zu handeln. Und das muss aufhören, zum einen, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von NGOs und Regierungsbehörden, aber auch die Menschen in den lokalen Gemeinden zu schützen und um die globalen Klimaziele zu erreichen.

### Sollte die ZGF denn weiterhin im kolumbianischen Amazonasgebiet arbeiten?

#### Und wenn ja, warum?

Also, wir können jetzt nicht aufgeben. Die Klimakrise und der globale Verlust der biologischen Vielfalt machen es zwingend notwendig, dass nicht nur die ZGF, sondern auch die indigenen Gemeinschaften, die ihr Land verteidigen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Nationalparks, die anderen NGOs, die Geldgeber, dass wir alle vor Ort arbeiten können.

Die kolumbianische Regierung muss sich mit aller Macht hinter die Menschen und Organisationen stellen, die die Umwelt schützen, staatlich oder nicht staatlich. Es muss möglich sein, dass wir unsere Arbeit machen können. Wir müssen Amazonien schützen!



GROSSER AUFTRITT:

# DIE NASHÖRNER KEHREN ZURÜCK IN DEN GONAREZHOU-NATIONALPARK

Fast 30 Jahre lang gab es keine Spitzmaulnashörner mehr im Gonarezhou-Nationalpark in Simbabwe. Nach jahrelanger Vorbereitung hat der *Gonarezhou Conservation Trust* in diesem Sommer 29 Tiere erfolgreich in den Park zurückgebracht.





Die neuen Nashörner für Gonarezhou kommen zwar gewissermaßen aus der Nachbarschaft, müssen sich aber trotzdem im neuen Lebensraum erst eingewöhnen.

Der Park ist 5.000 Quadratkilometer groß und geprägt durch spektakuläre Landschaften wie die Chilojo-Klippen, breite mäandrierende Flüsse und ausgedehnte Waldgebiete. Gonarezhou gehört zum *Great Limpopo Transfrontier Park*, einem der größten Schutzgebiete des afrikanischen Kontinents, und ist die Heimat von etwa 11.000 Elefanten. Und seit August dieses Jahres auch wieder von Nashörnern.



Nach ihrem Transport nach Gonarezhou waren die Nashörner für einige Wochen in diesen Bomas untergebracht.

*Von Dagmar Andres-Brümmer*

Der Morgen ist noch angenehm kühl in Gonarezhou. Es ist Mitte August, der Sommer steht vor der Tür und zwei neue Bewohner des Nationalparks machen sich mit der Umgebung vertraut. Einmal an der Tür schnüffeln und raus. Oder doch lieber nicht? Lieber wieder zurück und noch mal von dem leckeren Heu fressen? Das junge Nashorn scheint unentschlossen, ob es seinem älteren Verwandten nach draußen in die Wildnis folgen soll. Letztendlich trabt es tapfer hinterher. Wird schon gutgehen in der neuen Heimat.

Die beiden sind die letzten von 29 Nashörnern, die ihre Bomas, stabil gebaute Gehege aus Holzstämmen, verlassen. Und damit beginnt ein neues aufregendes Kapitel im Gonarezhou-Nationalpark im südöstlichen Lowveld Simbawes.

„Wir sehen es als selbstverständlich an, dass es Nashörner gibt“, sagt Hugo van der Westhuizen, Direktor des *Gonarezhou Conservation Trust* (GCT), der den Park managt. „Aber wenn wir in die Zukunft schauen, dann werden unsere Kinder eines Tages aufwachen und es gibt keine Nashörner und keine Elefanten mehr.“ Damit es dazu nicht kommt, braucht es Leute wie Hugo und viele andere, die mit Herzblut, Entschlossenheit und auch viel Geld dabei sind, wenn es darum geht, eine charismatische Art wie das Spitzmaulnashorn zu erhalten.

## DIE ZWEITE RÜCKKEHR

1994 wurde das letzte Nashorn im Gonarezhou-Nationalpark gewildert. Es war das Ende der Spitzmaulnashörner (*Diceros bicornis*) in dem an der Grenze zu Mosambik gelegenen Park. Und das schon zum zweiten Mal. Bereits in den 1940er-Jahren war die ursprüngliche

© Gonarezhou Conservation Trust



Ein betäubtes Nashorn wird tiermedizinisch untersucht (oben). Damit die Tiere bestmöglich überwacht und geschützt werden können, werden ihnen unter Narkose Sender ins Horn implantiert (unten).

Fast drei Jahrzehnte später nehmen Parkmanager und Ökologinnen, Tierärzte und Tierpflegerinnen einen erneuten Anlauf. Für Evious Mpofu, *Senior Area Manager* des GCT, ist das nur folgerichtig. „Als wir den Trust gegründet haben, war das Ziel, Gonarezhou sicherer zu machen und irgendwann Nashörner zurückzubringen. Jetzt sind wir soweit.“

### VON LANGER HAND GEPLANT

Eine solche Wiederansiedlung ist aufwendig, kostspielig und bedarf einer guten Vorbereitung, und zwar über viele Jahre hinweg. Bereits 2007 hat die Zoologische Gesellschaft Frankfurt damit begonnen, den Nationalpark zu unterstützen. Seit 2012 ist die ZGF gemeinsam mit der Nationalparkbehörde *Zimbabwe Parks and Wildlife Management Authority* Trägerin des GCT. Dieser Trust wiederum ist für den Park verantwortlich und hat ihn über die letzten Jahre in einen sicheren Hafen für Wildtiere ausgebaut – durch sehr gute und effiziente Rangerinnen und Ranger, aber auch durch die Zusammenarbeit mit den Gemeinden außerhalb des Parks. Woher aber bekommt man Nashörner für eine Wiederansiedlung? Immerhin sind Spitzmaulnashörner eine vom Aussterben bedrohte Art und der Bestand ist entsprechend klein.

Alle Tiere für Gonarezhou stammen aus privaten Schutzgebieten in Simbabwe. 15 der Tiere kommen aus der *Bubye Valley Conservancy*, zehn aus der *Malilangwe Wildlife Reserve* und vier aus der *Savé Valley Conservancy*. Diese drei Populationen sind zurzeit die einzigen im Land, die stabil und groß genug dafür sind, Nashörner für eine Wiederansiedlung zur Verfügung zu stellen. „Unsere Population ist gut gewachsen, sodass wir jetzt in der Lage sind, Nashörner abzugeben“, sagt Ökologin Sarah Clegg vom Malilangwe Trust. „Wir haben Tiere ausgesucht, die nicht unbedingt von der gleichen Mutter stammen und haben sie als Gruppe abgegeben. Somit haben wir eine gewisse genetische Variabilität.“ In Gonarezhou besteht jetzt die Chance, dass aus den Tieren dieser drei isolierten Populationen ein neuer gesunder Bestand heranwächst.

### CHANCE VERSUS RISIKO

Mit einer vierten Metapopulation von *Diceros bicornis* im Land wird das Risiko für die Art verringert, auszusterben. Metapopulationen sind Teilpopulationen, die untereinander zwar nur einen eingeschränkten genetischen Austausch haben, doch je mehr es von ihnen gibt, umso besser wird das Risiko verteilt. Nashörner sind zudem als sogenannte Megaherbivoren, also große Pflanzenfresser, auch ein wichtiger Baustein im Ökosystem von Gonarezhou. Ökologen bezeichnen Arten

© Gonarezhou Conservation Trust



Nashornpopulation von Gonarezhou ausgerottet worden, durch Wilderei, aber auch aufgrund von übermäßiger Jagd. 1969 und 1977 unternahm man aufwendige Wiederansiedlungen von insgesamt 77 Tieren, die über die Jahre zu einer ansehnlichen Population von 140 Tieren heranwuchsen. Doch die große Wildereiwelle, die dann in den 1980er-Jahren durch ganz Afrika rollte, machte erneut alles zunichte. Kein einziges Nashorn in Gonarezhou überlebte das große Schlachten jener Zeit.

# „WIR HABEN DAS GUT VORBEREITET UND DIE BESTEN EXPERTINNEN UND EXPERTEN IM TEAM“

Simon Capon ist studierter Ökologe und *Business Development Manager* des Gonarezhou-Nationalparks. Gemeinsam mit dem Forschungsleiter Bob Mandinyenya, dem *Senior Area Manager* Evious Mpofu und der ZGF-Expertin Elsabe van der Westhuizen gehört er zum ökologischen Beratungsgremium des Nationalparks.

**Simon, warum spricht ihr öffentlich über die neuen Nashörner in Gonarezhou? Vergrößert das nicht die Gefahr von Wilderei?**

**Simon Capon:** Gonarezhou ist ein Nationalpark und damit öffentlich. Es gibt Touristen, Besucherinnen und Besucher, die die Tiere sehen werden. Das kann man ohnehin nicht geheim halten.

**Wie habt ihr die Umsiedlung vorbereitet?**

Wir haben uns an die Empfehlungen der IUCN *Rhino Specialist Group* gehalten und natürlich mit sehr erfahrenen Leuten zusammengearbeitet, mit Tierärzten, Ökologinnen und Ökologen, Tierpflegerinnen, die dafür gesorgt haben, dass sowohl den Tieren als auch den beteiligten Personen nichts passiert ist. Der *Gonarezhou Conservation Trust* hat außerdem im Vorfeld mehrere ökologische Studien im Gebiet durchgeführt, um die Eignung des Habitats zu prüfen und er hat die Sicherheitslage genau evaluiert.

**Warum habt ihr Mai/Juni für den Beginn der Umsiedlung gewählt, also direkt vor der Trockenzeit?**

Das war von den Temperaturen her noch angenehm und somit nicht so stressig für die Tiere. Zudem gab es 2020/21 ausreichend Niederschlag, sodass genügend Futter da ist. Früher im Jahr, also in der Regenzeit, wäre es natürlich aufgrund der Temperaturen günstiger gewesen. Aber durch die Nässe kommt man nicht ins Gebiet und kann die Tiere nicht fangen.

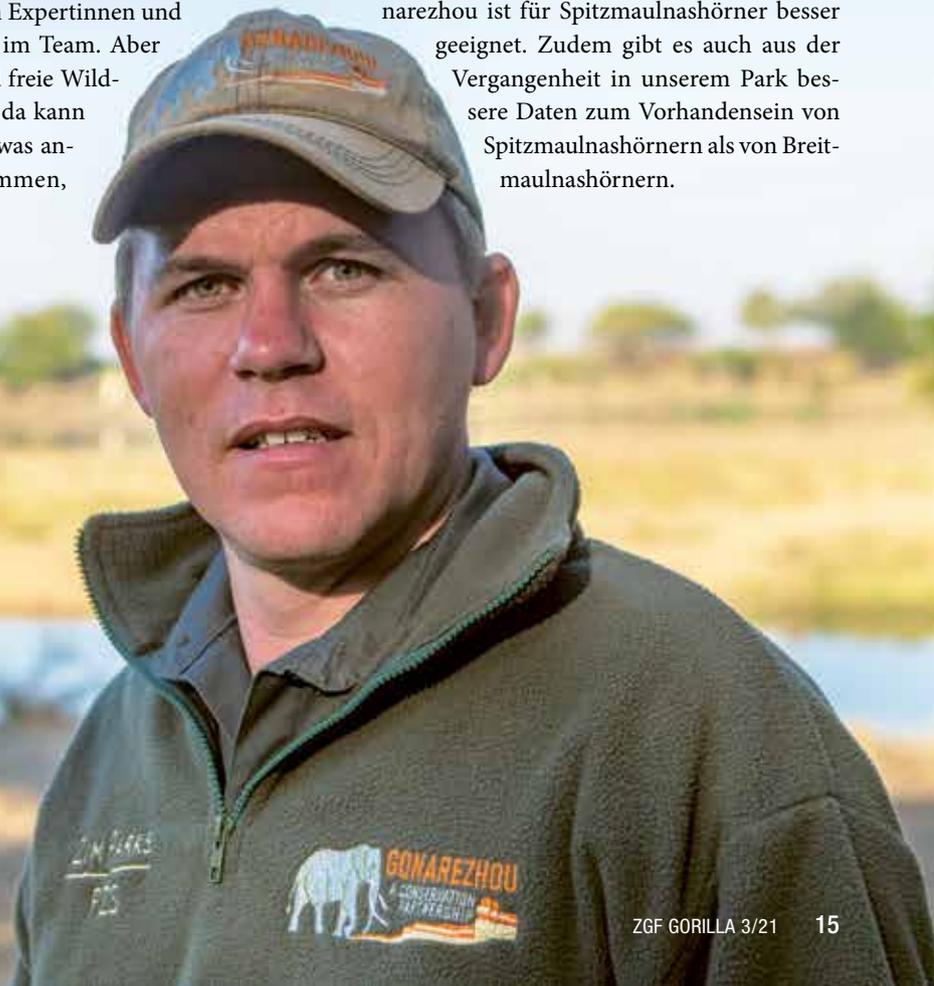
**Was ist, wenn sich die Nashörner nicht gut einleben in Gonarezhou?**

Wir haben das gut vorbereitet und wirklich die besten Expertinnen und Experten im Team. Aber ja, es sind freie Wildtiere und da kann immer etwas anders kommen,

als man es plant. Wie Hugo schon sagte, könnte es sein, dass sich der Lebensraum in den 30 Jahren ohne Nashörner so verändert hat, dass er für eine große Nashornpopulation nicht mehr ideal ist. Aber wir beobachten die Tiere und ihren Gesundheitszustand kontinuierlich und können gegebenenfalls eingreifen. Zudem kommen die Tiere ja gewissermaßen aus der Nachbarschaft, also aus Lebensräumen, die Gonarezhou sehr ähnlich sind. Das minimiert das Risiko.

**Denkt ihr auch darüber nach, irgendwann Breitmaulnashörner zurückzuholen?**

Das schließt der GCT zwar nicht prinzipiell für die Zukunft aus, aber das Habitat in Gonarezhou ist für Spitzmaulnashörner besser geeignet. Zudem gibt es auch aus der Vergangenheit in unserem Park bessere Daten zum Vorhandensein von Spitzmaulnashörnern als von Breitmaulnashörnern.



Im September wurde zum ersten Mal seit 30 Jahren ein Nashornbaby in Gonarezhou gesichtet: Ranger auf Patrouille konnten einen Blick auf Mutter und Jungtier erhaschen. Da Nashornmütter sehr auf ihre Jungen achtgeben, hielten die Ranger den nötigen Abstand. Aus der Ferne scheint es, dass das Jungtier und seine Mutter, die erst vor wenigen Monaten in den Gonarezhou-Nationalpark umgesiedelt worden war, wohl auf sind.



© Jonathan Scott

wie die Nashörner als „Umbrella Species“, zu Deutsch Schirmarten. Das bedeutet, unter dem Schirm des Nashornschutzes profitieren noch sehr viele andere Arten des Ökosystems. Diese Aspekte sind der eigentliche Grund für ein Wiederansiedlungsprogramm. Schließlich birgt eine Umsiedlung auch erhebliche Gefahren für die Tiere selbst und ihre Gesundheit. Daher wird im Vorfeld genau abgewogen, ob die Chancen gegenüber den Risiken klar überwiegen. Immerhin gab es fast 30 Jahre lang keine Nashörner in Gonarezhou. „Da ist es natürlich möglich, dass sich die Landschaft in der Zeit derart verändert hat, dass das Habitat für eine große Nashornpopulation nicht mehr geeignet ist“, sagt Hugo van der Westhuizen. Doch die GCT-Ranger werden die neuen Nashörner ständig beobachten und kontrollieren, ob sie beispielsweise an Gewicht verlieren. Denn das wäre ein Zeichen dafür, dass die Vegetation für die Tiere nicht passt, entweder weil zu wenig Essbares verfügbar ist oder weil es die falschen Pflanzen sind und die Nashörner sie nicht fressen wollen oder können. In einem solchen Fall müsste eingegriffen und zugefüttert werden.

Auch das Risiko von Wilderei ist nicht von der Hand zu weisen, immerhin hat der Park bereits zweimal alle Nashörner verloren und im benachbarten Südafrika wurden im Jahr 2020 394 Nashörner ihres Horns wegen gewildert. Gonarezhou sieht sich diesbezüglich gut gewappnet. „Wir haben unser Team bestmöglich vorbereitet, gut ausgerüstet und auch zusätzliches Personal angeheuert“, sagt Parkchef van der Westhuizen. „Zudem werden wir die neueste Technologie zur Überwachung einsetzen. Aber ja, ein Restrisiko bleibt trotzdem.“

## KAHYA, TSAKANI UND KHESANI WANDERN NUN DURCH DIE WILDNIS

In riesigen, stabilen Transportboxen aus Metall rumpelten also ab Mai die Nashörner per Tieflader über holprige Straßen und unbefestigte Pisten nach Gonarezhou, begleitet von einem ganzen Stab an Nashornexpertinnen und -experten. In Gonarezhou angekommen, wurden die Tiere zunächst in einem Freigehege untergebracht. Dort gewöhnten sie sich ein und wurden mit den neuen Gerüchen und Geräuschen der Umgebung vertraut. Nach einigen Wochen konnten die Nashörner, eins nach dem anderen, in die Freiheit entlassen werden.

Der erste war Kahya, ein dominanter Bulle. Ausgesucht hatte diesen Namen Nqobizitha Mangaliso Ndlovu, der simbabwische Minister für Umwelt, Klimawandel und Tourismus. „Kahya“ bedeutet „Heimat“ und soll zum Ausdruck bringen, dass die Spitzmaulnashörner als Teil des nationalen Naturerbes nach Hause in den Gonarezhou-Nationalpark zurückgekehrt sind. Damit gehören sie auch wieder dem Land Simbabwe. Sie sind nicht mehr im Besitz eines privaten Reservats, sondern eines Nationalparks. Auch die Kinder der *Chipinda Primary School* durften einem der Bullen einen Namen geben. Sie entschieden sich für „Tsakani“, was „glücklich“ bedeutet. Das erste weibliche Tier bekam von der Tiyeselani-Frauengruppe den Namen „Khesani“, zu Deutsch „dankbar“.

In den kommenden Monaten leben Kahya, Tsakani, Khesani und die anderen nun in einem sehr großen, aber mit einem Zaun umgebenen Wildnisgebiet im Herzen des Parks. Dieser Zaun ist für andere Wildtiere durchlässig, erleichtert den Rangern aber die Überwachung der Nashörner. Ein lückenloses Monitoring der Tiere ist einerseits erforderlich, um zu sehen, wie deren Eingewöhnung in der neuen Umgebung klappt, andererseits sollen die Nashörner so vor Wilderern geschützt werden.



## #WILDLIFERANGERCHALLENGE GEMEINSAM FÜR DIE RANGER AFRIKAS

Halbmarathon mit schwerem Gepäck – Dina Chansa und ihre Kolleginnen und Kollegen nahmen an der *Wildlife Ranger Challenge* teil.

Auf den 18. September hatten die Rangerinnen und Ranger aus unseren Projekten in Nsumbu und North Luangwa in Sambia lange hingefiebert: Halbmarathon-Tag im Rahmen der *Wildlife Ranger Challenge* 2021. Ein Lauf von 21 Kilometern, aber mit 22 Kilogramm Ausrüstung auf dem Rücken. Die weiblichen Ranger hatten 15 Kilogramm Gepäck dabei.

Bei der *Wildlife Ranger Challenge* treten Rangerteams aus ganz Afrika virtuell gegeneinander an. Drei Wochen lang kämpfen sie um die meisten Sit-ups, Liegestützen und die besten Antworten in einem Wissensquiz. Hier glänzte das reine Frauenteam des ZGF *Nsumbu Tanganyika Conservation Programme* mit Nurity Mutungu, Prelina Chisanga, Dina Nakazwe und Dina Chansa als Kapitänin. Sie schafften die meisten Sit-ups binnen zwei Minuten (großartige 256 Stück) und lagen damit in der Vorrunde sogar auf dem ersten Platz!

### SPENDENSAMMELN ALS TEAM-CHALLENGE

Für Nsumbu gingen vier Teams an den Start: Das Community-Scout-Team (mit Mike Musonda, Joseph Nsama, Lewis Kombe und Dickson Kabamba als Kapitän), das Ranger-Team (John Mubuso, Charles Chishimba, Charles Mwenya und Duncan Mumba als Kapitän), das Workshop-Team (Arnold Chama als Kapitän, Jackson Bupe, Shadrack Chansa und Laban Mukungu) und besagtes Frauen-Ranger-Team. Nach etwas über zwei Stunden durch Hitze und schwieriges Gelände holten sich die Mannschaften den beachtlichen 8., 9., 13. und 33. Platz und sammelten „nebenbei“ noch über 18.000 US-Dollar Spendengelder ein.

Auch für unser North-Luangwa-Schutzprogramm ging mit den Rhino Stars ein reines Frauenteam an den Start (Mercy Mboloma, Gift Mwila, Chakanga Mbulo, Tolase Chirwa). Das Team musste auf der ersten Hälfte der Strecke bereits 284 Höhenmeter überwinden. Trotz staubiger Piste und brennender Beine erreichten die Damen Platz 63.

Die tolle Unterstützung ihrer Kolleginnen und Kollegen vor Ort, die alle paar Kilometer das Team lautstark mit Musik anfeuerten und Getränke und Obst zur Stärkung anreichten, hat nicht nur die letzten Reserven bei den Läuferinnen mobilisiert. Es zeigt vor allem, dass sich die Ranger als Teil einer größeren Sache sehen, die über ihre täglichen Bemühungen für den Schutz der jeweiligen Gebiete hinausgeht.

Auch Rhys Williams, *Operations Manager* im Nsumbu-Nationalpark, der die dortigen Teams auf das Rennen vorbereitet hat, hebt den Zusammenhalt hervor: „Unsere Teams haben alles gegeben, was sie hatten. Wir sind so stolz auf sie! Als die Ranger die Ziellinie überquerten, waren sie völlig erschöpft, hatten Blasen und einen rauen Rücken von ihren Rucksäcken, aber sie hatten ein breites Grinsen auf dem Gesicht. Sie waren offensichtlich überwältigt, weil sie das Rennen einfach nur zu Ende gebracht hatten und außerdem haben sie sich alle wirklich sehr gut geschlagen.“

Natürlich unterstützten auch einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ZGF-Headquarters in Frankfurt ihre afrikanischen Kollegen und sammelten mit Laufstrecken von zehn Kilometern Spendengelder ein.

Die *Wildlife Ranger Challenge* wurde im Jahr 2020 durch den *Scheiberg Relief Fund* ins Leben gerufen. Neben dem Sammeln von Spendengeldern bietet der Wettbewerb den Rangerinnen und Rangern die Möglichkeit, ihrer wichtigen Arbeit mehr öffentliche Aufmerksamkeit zu verschaffen.

VIETNAM:

## MEHR SCHUTZ FÜR DIE NATUR – MEHR CHANCEN FÜR DIE MENSCHEN



**Der Kon-Ka-Kinh-Nationalpark und das Kon-Chu-Rang-Naturreservat sind seit September Teil eines neuen UNESCO-Biosphärenreservats. Ein großer Erfolg, auch für das ZGF-Team in Vietnam.**

„Seit 2010 arbeiten wir zusammen mit dem Kon-Ka-Kinh-Nationalpark daran, ein größeres Gebiet unter Schutz zu bekommen. Jetzt ist es soweit.“ Bei ZGF-Projektleiter Dr. Ha Thang Long und seinem Team knallten am 15. September im übertragenen Sinne die Sektkorken, als die UNESCO die Anerkennung des Biosphärenreservats Kon Ha Nung bekanntgab. „Wir haben in einem Straßenrestaurant gemeinsam gegessen und mit Entensuppe gefeiert“, berichtet Ha Thang Long und fügt stolz hinzu: „Kurz darauf rief mich das Volkskomitee von Gia Lai an und teilte mir mit, dass die ZGF für ihre Beteiligung an der Einrichtung des Kon-Ha-Nung-Biosphärenreservats ausgezeichnet würde.“

Mit 4.135 Quadratkilometern ist das neue Biosphärenreservat knapp doppelt so groß wie das Saarland. Der Kon-Ka-Kinh-Nationalpark, seit vielen Jahren ein ZGF-Projektgebiet, sowie das Kon-Chu-Rang-Naturreservat bilden seine Naturschutz-Kernzonen. Long und sein Team haben viel Zeit und Arbeit investiert, um den Behörden der Provinz Gia Lai und der Forstbehörde dabei zu helfen, die Bewerbung für das Biosphärenreservat auf die Beine zu stellen.

### NEUE CHANCEN FÜR MENSCHEN UND WILDTIERE

Dass nun der Lebensraum einiger endemischer und gefährdeter Arten wie der Grauschenkligen Kleideraffen (*Pygathrix cinerea*) auch außerhalb der Kernzonen geschützt werden kann und der Naturschutz

durch das neue Biosphärenreservat mehr Aufmerksamkeit bekommt, sieht Long als große Chance. Außerdem, so glaubt er, wird es mehr finanzielle Unterstützung und neue Akteure geben, die sich in Vietnam für den Umweltschutz einsetzen. „Diese UNESCO-Anerkennung verdeutlicht nicht nur den Wert der Biodiversität in diesem Gebiet, sondern sie bringt den Menschen, die hier leben, viele Vorteile, etwa mehr Arbeitsplätze und bessere Bildung“, sagt Dr. Ha Thang Long. „Wird das Biosphärenreservat als Reiseziel gut vermarktet, können sie beispielsweise Kunsthandwerk oder regionale Spezialitäten verkaufen.“

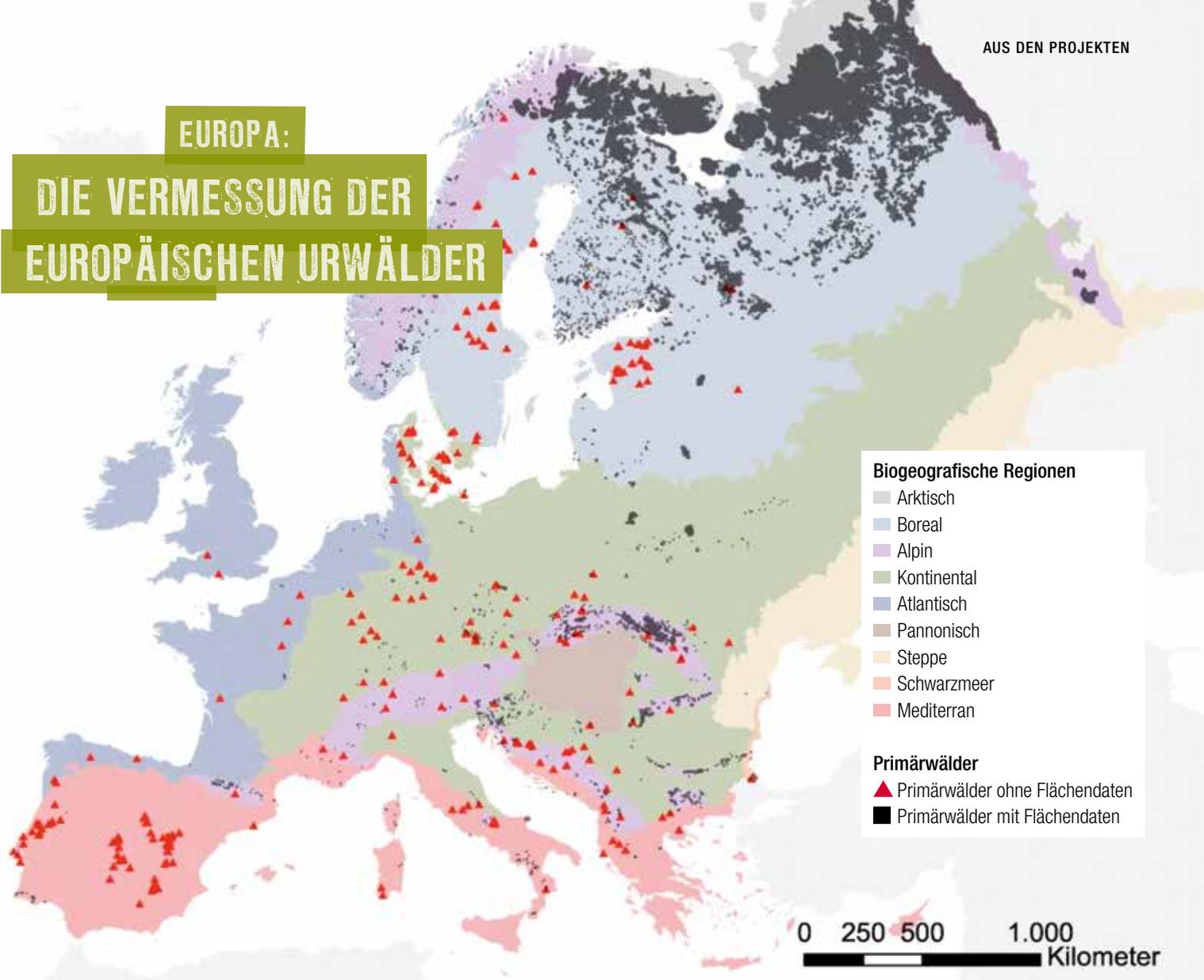
Die lokalen Gemeinden werden an der Verwaltung des neuen Reservats beteiligt sein und ihr indigenes und traditionelles Wissen wird miteinbezogen. Das Volkskomitee der Provinz Gia Lai wird bei der Erstellung von Richtlinien mitwirken, wie Land und Wald zugeteilt werden. Es wird die Zahlungen für die Ökosystemleistungen des Waldes verwalten und einen nachhaltigen Ökotourismus entwickeln.

Der Arbeitsschwerpunkt des ZGF-Vietnam-Teams wird zwar weiterhin auf Kon Ka Kinh und Kon Chu Rang liegen, doch es wird künftig auch das Biosphärenreservat unterstützen, etwa bei der Entwicklung des Managementplans. Der ZGF-Beitrag zur Ausweisung des UNESCO-Biosphärenreservats wurde von der vietnamesischen Partnerorganisation GreenViet unterstützt und finanziell von der Stiftung Artenschutz gefördert.

## EUROPA:

DIE VERMESSUNG DER  
EUROPÄISCHEN URWÄLDER

Quelle: Grafik verändert nach Sabatini et al. European primary forest database v2.0. Sci Data 8, 220 (2021).

**Primärwälder in Europa:**

Die Karte zeigt, basierend auf den Daten der European primary forest database v2.0, wo es in Europa noch echte Primärwälder gibt. Nicht dargestellt sind die Azoren, Madeira und die Kanaren. In Schweden und Norwegen dürfte es noch mehr Primärwald geben, hierzu gibt es allerdings aktuell keine Daten.

Naturwälder sind unsere besten Verbündeten gegen die Klima- und Biodiversitätskrise. Und trotzdem verlieren wir jeden Tag riesige Flächen dieser wilden Wälder – nicht nur im Amazonasgebiet und in Südostasien, auch hier in Europa. Damit wir sie besser vor Abholzung schützen können, müssen wir besser darüber Bescheid wissen, wo genau diese Primärwälder bei uns zu finden sind. Eine neue und frei zugängliche Datenbank gibt nun Auskunft darüber, wo es in Europa noch wirklich wilde Wälder gibt.

2018 veröffentlichte ein Team um Francesco Sabatini von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg einen ersten Versuch, die letzten europäischen Primärwälder zu definieren und zu kartieren. Sabatini identifizierte 1,4 Millionen Hektar in 32 Ländern, vor allem in den borealen und alpinen Zonen. Und die Wissenschaftler stellten fest, dass der Schutz dieser Wälder große Lücken aufwies. Jetzt hat die zweite Fassung dieser Europäischen Primärwalddatenbank (*European Primary Forest Database*, EPFD) eine große Anzahl an Institutionen, Forscherinnen und Forschern dazu gebracht, ehemals verstreute Daten zusammenzufügen. Die EPFD schließt geografische Lücken und deckt jetzt den gesamten Kontinent ab, einschließlich Russland.

Sie vereint 48 unabhängige Datensätze aus 33 europäischen Ländern. 40 Millionen Hektar Primärwälder sind damit nun identifiziert.

Diese Wälder sind stark bedroht: Abholzung führt weiterhin dazu, dass alte Wälder massiv reduziert werden. Die neue Datenbank wird bereits von der Europäischen Kommission verwendet, um Schutzstrategien zu planen.

Die Studie wurde vom Projekt *Policy and on-ground action for primary forest protection, boreal and temperate primary forests* umgesetzt und finanziert und erhielt finanzielle Unterstützung von der Australischen Griffith University. Die ZGF, die Wild Europe Initiative und die Naturwald Akademie Deutschland haben die Untersuchungen koordiniert.

→ Sabatini, F.M., Bluhm, H., Kun, Z. et al.  
**European primary forest database v2.0**  
Sci Data 8, 220 (2021)  
<https://doi.org/10.1038/s41597-021-00988-7>



E40 / POLESIE:

# WIDERRUF DES WIDERRUFS: WIRD DIE SIARZEWO-STAUMAUER NUN DOCH GEBAUT?

**Kurzfristig keimte im Sommer Hoffnung auf, dass Polen sich aus dem Ausbau der E40-Wasserstraße zurückziehen würde. Doch es sieht nicht gut aus.**

*Von Zanne Labuschagne*

Mit einer Länge von mehr als 1.000 Kilometern ist die Weichsel Polens längster Fluss. Bei Siarzewo soll eine große Staumauer zur Stromerzeugung gebaut werden. Das Projekt ist aus Naturschutzsicht höchst problematisch, denn der Staudamm würde viele Tausend Kilometer der Weichsel und ihrer Nebenflüsse flussaufwärts abschneiden und damit unter anderem eine Bedrohung für wandernde Fische darstellen. Eine Schleusenanlage würde es möglich machen, dass künftig große Frachtschiffe auf der Weichsel fahren. Die Siarzewo-Staumauer wäre also eine wichtige Komponente der geplanten schiffbaren Verbindung zwischen dem Schwarzen Meer und der Ostsee. Diese sogenannte E40-Wasserstraße wäre 2.000 Kilometer lang und würde die Polesie zerschneiden, das größte intakte Feuchtgebiet Europas.

Verschiedene polnische Naturschutzorganisationen, die der polnischen „Rettet die Flüsse“-Koalition und der ZGF-Initiative „Save Polesia“ angehören, hatten das polnische Umweltministerium jahrelang gedrängt, die Umweltgenehmigung für das Staumauerprojekt neu zu bewerten. Entsprechend groß war die Erleichterung, als Umweltminister Michał Kurtyka im August 2021 gegen politischen Widerstand die Entscheidung traf, die Genehmigung zu widerrufen und den Bau nicht zu genehmigen.

Im September jedoch legte der staatliche Wasserversorger „Polish Waters“ Berufung gegen den Widerruf der Umweltgenehmigung ein. Am 11. Oktober gab ein Gericht der Berufung statt und setzte die ursprüngliche, höchst problematische Genehmigung für den Siarzewo-Damm wieder in Kraft. Umweltminister Kurtyka ist inzwischen zurückgetreten. Nun liegt es an der neuen polnischen Ministerin für Klima und Umwelt, Anna Moskwa, ehemals Unterstaatssekretärin im Ministerium für Meereswirtschaft und Binnenschifffahrt, eine finale Entscheidung über das Siarzewo-Projekt zu treffen.



© Wiktor Malyszchys

Die Siarzewo-Staumauer wäre eine wichtige Komponente der geplanten E40-Wasserstraße, die auch die Polesie zerschneiden würde, das größte intakte Feuchtgebiet Europas.

Derzeit planen Umweltorganisationen und die ZGF-Initiative „Save Polesia“ ihre nächsten Schritte, wie die Staumauer doch noch verhindert werden könnte. Denn die Sorgen sind groß, dass die Entscheidung der neuen Umweltministerin für das umstrittene Staudamm-Projekt und gegen den Naturschutz ausfallen könnte.

## PLÄNE AUS DER VERGANGENHEIT MIT VERHEERENDEN FOLGEN FÜR DIE ZUKUNFT

Die Pläne für den Bau einer riesigen Staumauer in Siarzewo stammen aus dem beginnenden 20. Jahrhundert. Mehrere polnische Naturschutzorganisationen kritisieren nicht nur die verheerenden Auswirkungen auf die Umwelt, die der Bau der Staumauer mit sich bringen würde, sondern auch, dass es weder wirtschaftliche noch soziale Gründe für das Projekt gibt. Auch mehrere nationale und EU-Gesetze würden verletzt, da mehrere Natura2000-Gebiete geschädigt



Der Staudamm von Siarzewo an der Weichsel wird Auswirkungen haben bis in die mehrere Hundert Kilometer entfernte Polesie in Belarus und der Ukraine.

oder beeinträchtigt würden. Trotz allem hält die polnische Regierung an ihren Plänen fest, die Staumauer 2023/24 zu bauen und schrieb bereits im März dieses Jahres das rund eine Milliarde Euro teure Investitionsprojekt offiziell aus.

„Save Polesia“ hatte gehofft, dass der Widerruf der Umweltgenehmigung durch Ex-Minister Kurtyka bedeuten würde, dass sich Polen aus den wirtschaftlich, sozial und ökologisch bedenklichen Plänen für den Bau der E40-Wasserstraße zurückzieht. Denn das Megaprojekt würde nicht nur in Polen zu einer Umweltkatastrophe führen, sondern auch in Belarus und der Ukraine, insbesondere in der Polesie. Obwohl die Planungen und Bewertungen auf internationaler Ebene in den drei beteiligten Ländern weiterhin nicht abgeschlossen sind, bringen deren Regierungen die E40-Wasserstraße Schritt für Schritt voran. Teile des Flusses Pripyat wurden für die E40-Wasserstraße bereits ausgebaut – und dies in einem der am stärksten radioaktiv verseuchten Gebiete der Erde, der ukrainischen Sperrzone von Tschernobyl.

*Zanne Labuschagne betreut die Kommunikation unserer Europaprojekte.*

- Auf [Savepolesia.org](https://savepolesia.org) finden Sie Hintergründe und aktuelle Informationen über die E40-Kampagne.
- Setzen auch Sie sich für den Schutz der Polesie und gegen die polnische Staumauer ein, indem Sie unsere Petition auf [change.org/savePolesia](https://change.org/savePolesia) unterzeichnen.

TANSANIA:  
**EIN RETTUNGSPAKET  
FÜR DIE SERENGETI**



Die tansanischen Nationalparks sind auf Einnahmen aus dem Tourismus angewiesen. Da während der Pandemie keine Besucher in die Serengeti kamen, braucht der Park dringend finanzielle Unterstützung.



Mit einer 20-Millionen-Euro-Förderung hilft Deutschland dabei, die Serengeti, das Selous Game Reserve und den neuen Nyerere-Nationalpark besser zu schützen.

Die Serengeti hat unter der Pandemie gelitten. *Tanzania National Parks* (TANAPA), die zuständige Behörde, musste heftige Budgetkürzungen hinnehmen, denn die Tourismuseinnahmen des Landes, die die tansanischen Parks normalerweise finanzieren, waren 2020 um 90 Prozent eingebrochen. Ende Oktober hat nun Deutschland dem ostafrikanischen Partnerland eine massive finanzielle Unterstützung in verschiedenen Bereichen zugesichert. Der Hauptfokus liegt dabei auf dem Schutz der biologischen Vielfalt und der natürlichen Ressourcen des Landes.

Seit 60 Jahren besteht eine enge Kooperation zwischen Tansania und Deutschland und mit den Regierungsverhandlungen vom Oktober wurden Zusagen für insgesamt rund 105 Millionen Euro unterzeichnet. Deutsches Steuerzahlergeld, mit dem wir alle das tansanische Volk unterstützen und das unser Land zu einem der wichtigsten bilateralen Partner Tansanias macht.

## HISTORISCHE VERPFLICHTUNG

20 Millionen aus der deutschen Entwicklungshilfe fließen in den Serengeti-Nationalpark, den Nyerere-Nationalpark und das Selous Game Reserve. Daher schloss die KfW Entwicklungsbank am 28. Oktober im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) mit dem tansanischen Finanzministerium einen entsprechenden Finanzierungsvertrag für einen Rettungsschirm für Biodiversität in Tansania. Am Boden umgesetzt werden die konkreten Maßnahmen nun von der tansanischen Nationalparkbehörde TANAPA und der tansanischen Behörde für Wildschutzgebiete TAWA in Zusammenarbeit mit der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt.

„Das ist ein riesen Schritt und war eine echte Teamanstrengung“, sagt Dr. Ezekiel Dembe, der das Tansaniaprogramm der ZGF leitet, denn die verschiedenen Vereinbarungen zwischen allen Partnern waren kompliziert. Aber nur so kann sichergestellt werden, dass das Geld auch da ankommt, wo es hin soll und vor allem effizient eingesetzt wird.

## GREEN RECOVERY

„Das Land mit dem vierthöchsten Wildtierreichtum weltweit braucht dringend Unterstützung dabei, die Maßnahmen zum Erhalt der Biodiversität in den Schutzgebieten aufrechtzuerhalten“, sagte Christiane Laibach, Mitglied des Vorstands der KfW Bankengruppe. „Gleichzeitig bietet die Erholung von der Krise die Chance, den Wiederaufbau des Tourismus in der Serengeti auf ein „Green Recovery“-Modell zu gründen, das ressourcenschonender ist und dennoch ausreichend Einnahmen für die lokale Bevölkerung erwirtschaftet.“

Mit den Mitteln werden daher Kosten zur Instandhaltung der Parkinfrastruktur finanziert. Weiter werden zur Erhaltung der Wildtierpopulationen in den Parks sowie zur Eindämmung der Wilderei beispielsweise laufende Kosten für Patrouillen der Ranger, GPS- und Nachtsichtgeräte, für einen Helikopter zum Nashornmonitoring sowie die Beschaffung von Veterinärausrüstung übernommen.

Im Zuge der Neuausrichtung auf einen nachhaltigen und ressourceneffizienten Tourismus werden ein Müllentsorgungskonzept für die Serengeti, Stromversorgungsanlagen aus erneuerbaren Energiequellen sowie Maßnahmen zum schonenden Wasserverbrauch finanziert.

Auch die Bevölkerung außerhalb der Schutzgebiete wird profitieren, etwa durch verbesserte Möglichkeiten der Beschäftigung in den Bereichen Naturschutz und Tourismus oder durch Infrastrukturprojekte wie Straßen oder Schulunterkünfte.



ZGF-Historie

# Wie Grzimek die Schimpansen zurück nach Afrika brachte



Vor 55 Jahren, im Sommer 1966, wurden auf der Insel Rubondo die ersten Schimpansen aus europäischen Zoos aus ihren Transportboxen entlassen. Ein Experiment mit viel Herzblut und ungewissem Ausgang.

**Als Bernhard Grzimek 1964 erstmals auf die Insel Rubondo im Viktoriasee in Tansania kam, war er begeistert von dem Projekt, das der Game Warden Peter Achard begonnen hatte: Rubondo sollte eine Art Arche für bedrohte afrikanische Tierarten werden. Die Rubondo-Arche mit Schimpansen zu ergänzen – dafür war Grzimek sofort Feuer und Flamme.**

 MARCO DINTER

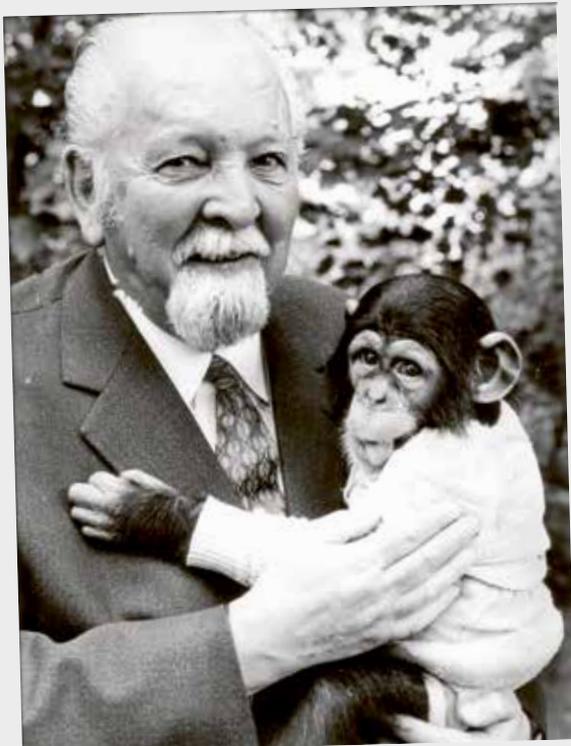
Vikuñas aus den Anden, Okapis aus dem Kongobecken. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stand, unterbrochen von den zwei Weltkriegen, der Handel mit Wildtieren in voller Blüte. Tierhandelsfirmen wie Hagenbeck in Hamburg oder Ruhe in Alfeld an der Leine organisierten Expeditionen in alle erdenklichen Regionen der Erde und brachten Wildtiere und Abenteuer Geschichten mit. Aus heutiger Sicht und in Anbetracht der Bedrohung der Artenvielfalt ist das Fangen und der Export in die Zoologischen Gärten Europas nicht mehr akzeptabel. Damals schuf das Geschäft mit wild gefangenen Tieren die Grundlage für die heutigen Zoos und Erhaltungszuchtprogramme.

In den 1960er-Jahren war der Handel mit Wildtieren noch nicht vollständig zum Erliegen gekommen, auch mit Menschenaffen wurde noch häufig gehandelt. Doch langsam setzte ein Wandel ein. Für viele Zootiere hatten sich die Haltungsbedingungen deutlich gebessert und immer mehr Tierarten wurden in menschlicher Obhut erfolgreich zur Zucht gebracht. Dadurch konnten die Zoos ihren Bedarf an Tieren vermehrt über eigene Nachzuchten decken.



## Projekt Schimpansen-Arche

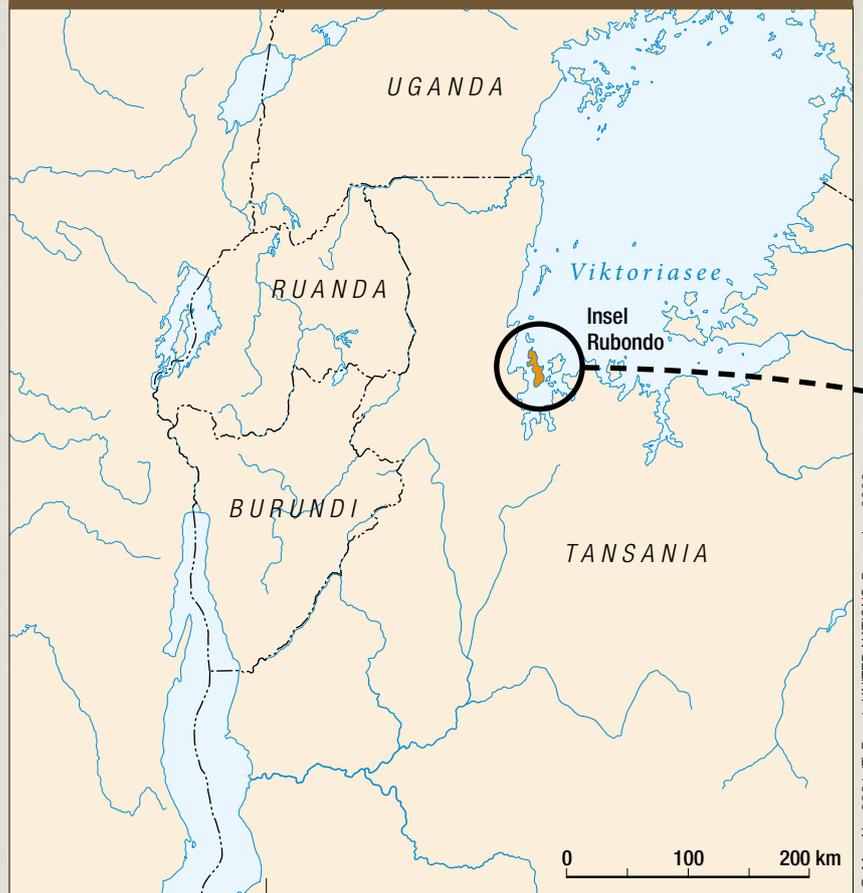
Als Bernhard Grzimek, Frankfurter Zoodirektor und Präsident der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt, 1964 erstmals auf die Insel Rubondo im Viktoriasee kam, war er gleich Feuer und Flamme für das Projekt von Wildhüter Peter Achard: Rubondo sollte eine Arche für bedrohte afrikanische Tierarten werden. Die Parkbehörde hatte bereits 16 Nashörner und einige andere Arten auf die Insel gebracht und die 500 Zinza, die als Fischer und Bauern auf Rubondo lebten, kurzerhand ans gegenüberliegende Festlandufer umgesiedelt.



© Zoo Hannover

Der Tierhändler Hermann Ruhe. Sein Unternehmen versorgte fast alle großen Zoos mit Tieren. Grzimek kaufte bei ihm die Logistik für das Rubondo-Unterfangen ein.

## DIE INSEL RUBONDO IM VIKTORIASEE (TANSANIA)

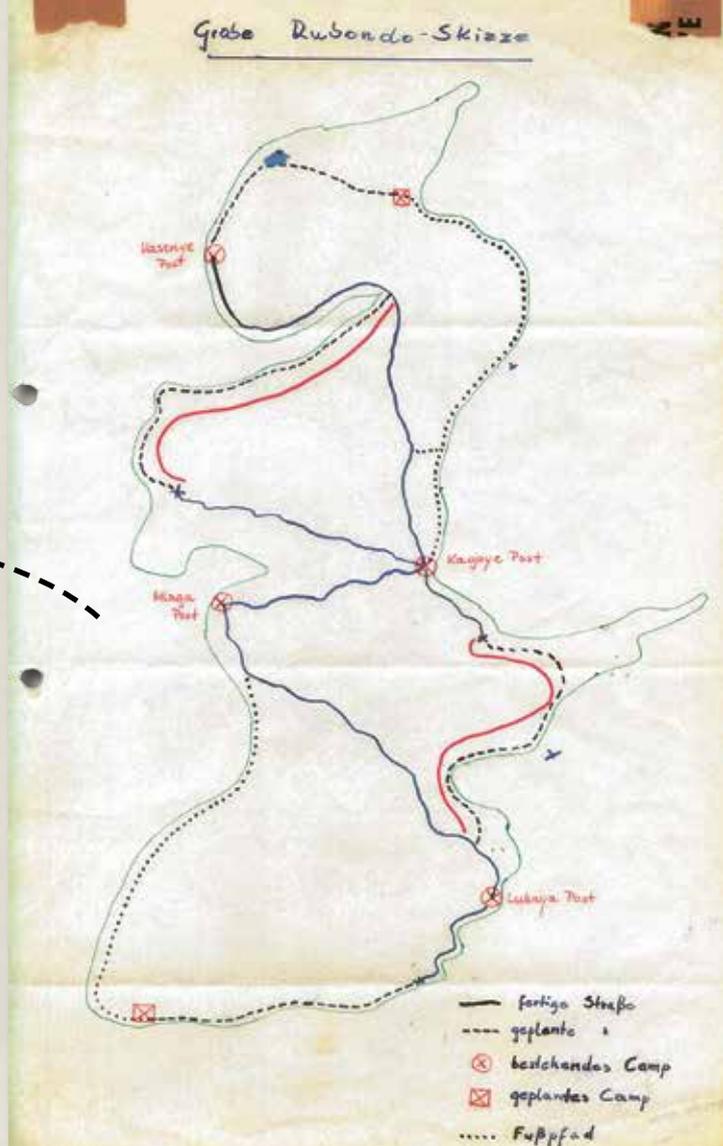


© Map No. 3921 (F) Rev. 1, UNITED NATIONS, December 2000

Grzimek war damals sehr besorgt, dass wilde Schimpansen aussterben könnten, da die humane Transplantationsmedizin große Fortschritte machte und in den USA erste Schimpansenorgane an Menschen verpflanzt wurden. Die Rubondo-Arche mit Schimpansen zu ergänzen – dafür war Grzimek sofort zu begeistern.

Nach dem Besuch auf der Insel Rubondo und zurück in Frankfurt, begann Bernhard Grzimek für sein Projekt zu werben. Anfang 1965 schrieb er an rund 50 Zoos in Deutschland, im europäischen Ausland und in den USA: „Nach meiner Meinung ist diese Insel ein idealer Platz, um vom Aussterben bedrohte Waldtiere auszusetzen und zu schützen. Der Bestand einiger dieser Arten ist in Tansania, das ja vorwiegend Steppenland ist, sehr gering.“ Und weiter: „Diese Aktion wird für Ihren Tiergarten sich propagandistisch sehr gut auswirken, denn die Öffentlichkeit wird sicher gern lesen, dass umgekehrt zum gewöhnlichen Vorgang in Gefangenschaft gehaltene bzw. gezüchtete Tiere nach Afrika in die Freiheit kommen.“ Grzimek wollte die Zoos überzeugen, ihm überzählige Schimpansen zur Verfügung zu stellen. Nach vielen Absagen gelang es ihm, elf Schimpansen zusammenzubekommen. Alle Tiere waren in der Wildnis geboren und dort gefangen worden, um in Zoos oder Tierparks zu leben.

*Grzimek wollte die Zoos überzeugen, ihm überzählige Schimpansen zur Verfügung zu stellen. Nach vielen Absagen gelang es ihm, elf Schimpansen zusammenzubekommen.*



Handskizze vom Chief Warden der Insel, Wolfgang Brockmann, aus dem Jahr 1971. Die beiden Buchten im Osten der Insel, in denen die Schimpansen freigelassen wurden, sind mit Kreuzchen gekennzeichnet.

## Ein kleines Paradies

Rubondo liegt im tansanischen Teil des Viktoriasees und ist etwa 237 Quadratkilometer groß. In den 1960er-Jahren glich die Insel einem kleinen Paradies: Mehr als 90 Prozent waren mit dichtem Wald bedeckt und nur wenige Menschen bewohnten das Eiland.

Am 1. März 1965 schrieb Grzimek an den Agrar-, Forst- und Wildtier-Minister der noch jungen Vereinigten Republik Tansania, S. A. Maswanya. Grzimek schlug ihm vor, Rubondo zu einem Schutzgebiet für Wildtiere zu machen. In Grzimeks Vorstellung sollten Schimpansen und andere Affen, Okapis und Antilopen auf der Insel angesiedelt werden. Da auf der Insel keine größeren Raubtiere vorkamen, seien die „wertvollen“ Tiere dort sicher.

Die Kosten für den tansanischen Staat hielt Grzimek für überschaubar, denn die Insel sei leicht vor Wilderei zu schützen. Den Transport der Tiere wollte er aus anderen Quellen bezahlen. Damit das Gebiet auf lange Sicht geschützt wäre, schlug Grzimek zudem die Einrichtung eines Nationalparks vor.

Die Vorteile für den Staat Tansania lagen für Grzimek ebenfalls auf der Hand: die Erhaltung bedrohter nationaler Tierarten und mehr Touristen. Ein Nationalpark auf Rubondo, der sich landschaftlich von den anderen, durch große Savannenlandschaften geprägten ostafrikanischen Nationalparks unterschied, würde sich zu einem Besuchermagnet entwickeln, erst recht, wenn dort „halb zahme“ Menschenaffen zu beobachten wären.

Tatsächlich ist Rubondo mittlerweile ein beliebtes Ziel für Touristinnen und Touristen geworden. 1983 baute Markus Borner, später Leiter des ZGF-Afrikaniprogramms, die ersten Besucherunterkünfte auf der Insel. Heute liegen außerhalb des Rubondo-Insel-Nationalparks, der sich nicht über die komplette Insel erstreckt, eine Lodge und eine Jugendherberge.

## Menschengemachte Vielfalt

### auf der Insel

Der tansanische Staat erklärte Rubondo erst 1977 zum Nationalpark, aber auf Grzimeks Initiative hin wurde bereits 1965 ein sogenanntes *Game Reserve* (Wildschutzgebiet) auf der Insel eingerichtet. Damit wurde die Grundlage gelegt, Tierarten auf der Insel anzusiedeln, die in anderen Gebieten Afrikas selten wurden.



Tierpfleger Gerd Rossius mit einem Schimpansen des Zoo Wuppertal, der auf die Reise nach Rubondo ging.

Ursprünglich plante Grzimek die Ansiedlung von Schimpansen und Gorillas, Sansibar-Stummelaffen, Okapis und Bongos. Trotz vieler Briefe an die Behörden gelang es ihm aber nicht, die Genehmigung für Gorillas zu bekommen. Eine Gruppe Wissenschaftler, die an den Sansibar-Stummelaffen forschte, ließ sich von Grzimek ebenfalls nicht überzeugen und verhinderte das Einfangen und Umsiedeln dieser auf Sansibar endemischen Primaten.

Dafür wurden einige andere charismatische Tierarten ausgesetzt. Sie wurden vorher in anderen Teilen Tansanias eingefangen und nach Rubondo umgesiedelt. Nicht alle kamen hier gut zurecht: Die 16 Spitzmaulnashörner, die schon 1964 und 1965 auf Rubondo freigelassen worden waren, konnten sich ebenso wenig auf der waldreichen Insel etablieren wie die fünf Pferdeantilopen, die man 1967 hierhergebracht hatte. Zwar überlebten einzelne Tiere dieser eigentlich Savannen bewohnenden Arten bis in die 1980er-Jahre, aber Nachwuchs blieb selten.

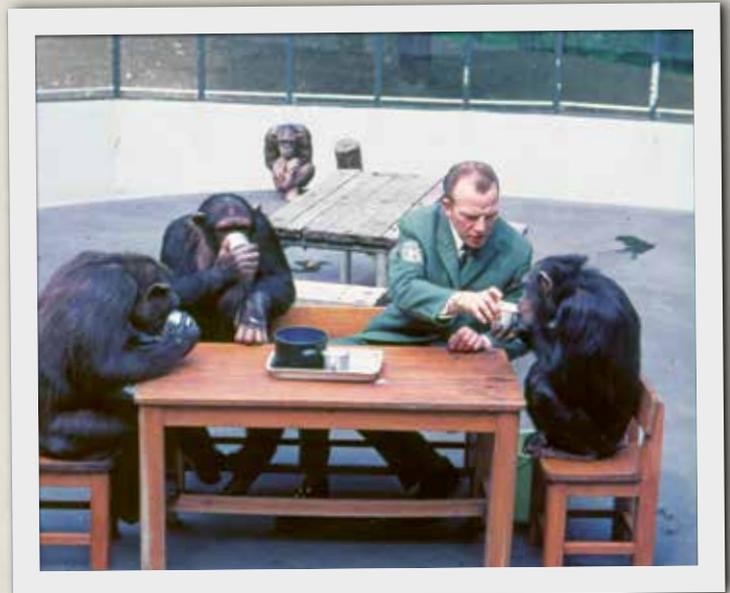
Andere Arten waren erfolgreicher. 1965 wurden zwölf Giraffen ausgesetzt, deren Nachkommen bis heute auf der Insel leben. Auch Guerezas, eine kleine Affenart, haben sich etabliert und sind von den ursprünglich ausgesetzten 20 Tieren auf eine größere Population angewachsen. Selbst Elefanten (zwei Bullen und vier Kühe) wurden auf die Insel gebracht. 2014 schätzten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Population auf etwa 100 Tiere.

*Grzimek überzeugte viele der Zoodirektoren, ihre Schimpansen kostenfrei oder vergünstigt zur Verfügung zu stellen. Viele der Tiere seien ohnehin „Problemfälle“.*

Im Gegensatz zu den anderen Tieren hatten die Schimpansen, die nach Rubondo kamen, einige Zeit in Zoos verbracht. Das machte ihre Ansiedlung zu einem besonderen Unterfangen.

### Die ZGF als Financier

Elf Schimpansen aus verschiedenen Zoos zusammenzusammeln und über Antwerpen bis nach Mombasa zu verschiffen, war teuer. Neben den reinen Frachtkosten fielen Kosten für die Transportkisten an, für das Futter während der mehr als dreiwöchigen Reise und für die Ausrüstung vor Ort, da die Tiere nach dem Freilassen überwacht werden sollten. Auch die Tiere selbst kosteten zum Teil hohe Summen. Der Direktor des Tiergartens Schönbrunn in Wien, Dr. Walter Fiedler, forderte den nicht unüblichen Preis von 1.500 D-Mark für das etwa 10-jährige Schimpansenweibchen aus seinem Bestand.



© Christopher Brack, Zoo Wuppertal

**Schimpansenhaltung in den 60er-Jahren. Im Gegensatz zur Haltung in modernen Zoos heute, wurden die Tiere damals oft vermenschlicht und zur Belustigung der Besucher vorgeführt.**

Doch Grzimek überzeugte viele der Zoodirektoren, ihre Schimpansen kostenfrei oder vergünstigt zur Verfügung zu stellen. Viele der Tiere seien ohnehin „Problemfälle“, die den Zoos bald zur Last fallen würden. Auch die Reederei Deutsche Afrika-Linien verzichtete darauf, den Transport der Schimpansen in Rechnung zu stellen. Schnell stand fest, dass das Projekt finanziell auf sicherem Boden stand, auch dank der Spenden vom Sonderkonto „Hilfe für die bedrohte Tierwelt“, das Grzimek am Ende seiner Fernsehsendung „Ein Platz für Tiere“ bewarb. Die Ansiedlung von Schimpansen und anderen Tieren auf Rubondo wurde zu einem der ersten größeren Projekte der ZGF.

### Die Reise der Schimpansen

Für die erste Schimpansen-Fracht nach Afrika konnte Grzimek drei männliche und acht weibliche Schimpansen organisieren. Schilla, Josephine, Robert, Lillemor, Simba und ihre Artgenossen kamen aus den Zoos von Stockholm, Mühlhausen, Berggreen, Kopenhagen und Wien, außerdem von zwei Tierhandelsfirmen. Um die Tiere vor der langen Reise aneinander zu gewöhnen, wurden sechs von ihnen einige Tage vor Reisebeginn im Zoo Hannover zusammengebracht. Für sie hieß es am Mittwoch, dem 18. Mai 1966, dann: Aufbruch im Lkw nach Antwerpen.

Zwei der Schimpansenweibchen wurden direkt dorthin transportiert. Gerade noch rechtzeitig erreichten sie den Hafen und wurden auf die M. S. Eibe Oldendorff gebracht. Das Verladen der Tiere in Antwerpen lief reibungslos.

**Die Reise der Schimpansen:**  
Vom Zoo Hannover per Lkw nach Antwerpen, dann mit der M. S. Eibe Oldendorff (rechts) nach Tansania und erneut per Lkw vom Hafen Daressalam nach Rubondo.



© City of Vancouver Archives/AMI 506-S3-3 - CVA 447-4387.1/Walter E. Frost

Auf dem Vorderdeck des Frachtschiffes war eine zwölf Meter lange und zwei Meter breite Hütte aus festen Brettern gebaut worden, in der die neun Kisten mit den Menschenaffen Platz fanden. Um die Tiere vor Unwetter und zu viel Sonne zu schützen, wurde der Verschlag mit einer Persenning abgedeckt. Es gab elektrisches Licht und bei gutem Wetter konnten die Stoffbahnen beiseitegezogen werden, um den Schimpansen ausreichend frische Luft zu gewähren.

Der Menschenaffenpfleger Gerhard Podolczak aus dem Frankfurter Zoo begleitete die Tiere, um für ihr Wohlergehen zu sorgen. Auch ausreichend Proviant wurde verladen: 300 Kilogramm Bananen, 600 Kilogramm Äpfel, 260 Kilogramm Orangen, 150 Kilogramm Brot, 135 Kilogramm Reis und acht Kilogramm Tee sollten für die etwa einmonatige Reise ausreichen. Hinzu kamen 120 Kilogramm Stroh und Sägespäne als Einstreu.

Am 20. Mai 1966 lief die M. S. Eibe Oldendorff aus Antwerpen aus. Etwa drei Wochen später sollte sie die Hafenstadt Mombasa in Kenia erreichen, von wo aus die Tiere auf dem Landweg weitertransportiert werden sollten.



Telegramm Deutsche Bundespost

Verzögerungs-  
vermerke

0187 EIBE OLDENDORFF NORDDEICHRADIO 2 13 2 1726 =

Datum Uhrzeit

Datum Uhrzeit

02 VI 65 19 34

DR. FAUST - ZOOLOGISCHERGARTEN

2/6 1945

Empfangen  
Platz Namenszeichen

FRANKFURT/MAIN =

Gesendet  
Platz Namenszeichen

TSt Frankfurt, Main

ALFREDBREHMPLATZ

Leitvermerk

2731B NDRADIO 1

2121 / [Signature]

ANKUNFT MOMBASA 14/6 SCHIMPANSEN GESUND GRUB AN FAMILIE GERD +

COL 14/6 +

GESUND GRUB AN FAMILIE GERD +

Bereits zugesprochen  
bzw. zugeschrieben

Dienstliche Rückfragen

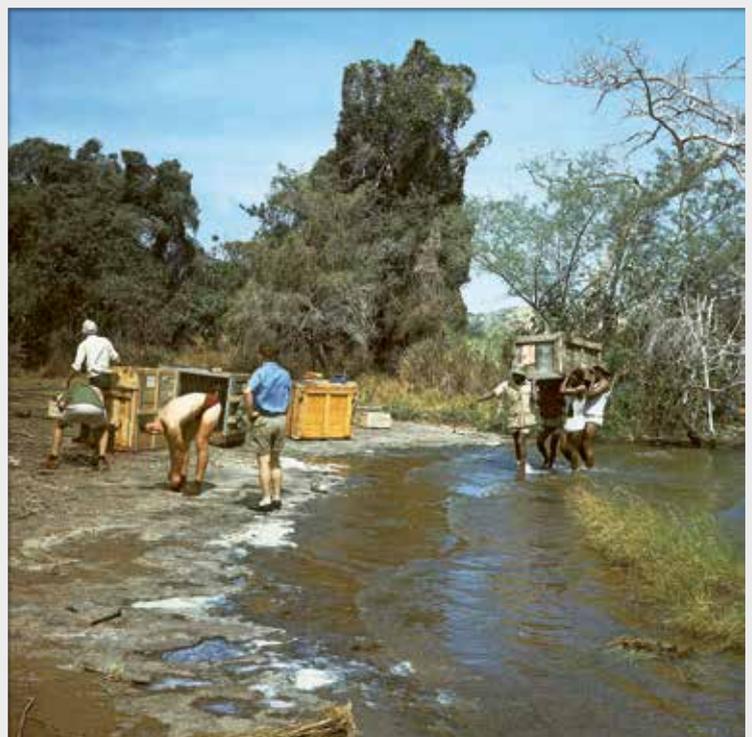
W & W 26 950 7, 65  
DIN A 5, Kl. 30 a

+ C 187 zu 100  
VI, 2 Anl. 4

**Gut angekommen:** In Frankfurt erfährt Grzimeks Stellvertreter Dr. Richard Faust per Telegramm, dass die Schimpansen gut in Mombasa angekommen sind.

Die Fahrt verlief weitestgehend ruhig, nur bei schlechtem Wetter wurden die Tiere einmal seekrank. Ein tragischer Zwischenfall ereignete sich jedoch irgendwo zwischen Port Said und Djibouti auf dem Roten Meer. Das Schimpansenweibchen Josephine aus Mühlhausen brach offenbar mit einem Hitzschlag tot zusammen. Die übrigen Schimpansen überstanden die Reise unbeschadet.

Als das Schiff Mitte Juni Mombasa erreichte, warteten dort bereits 42 weitere Schiffe vor dem Hafen darauf, dass ihre Ladung gelöscht wird. Bis die M. S. Eibe Oldendorff an der Reihe wäre, würde es etwa acht Tage dauern. Der Kapitän beschloss daraufhin, der afrikanischen Küste weiter nach Süden zu folgen, um im etwa 170 Kilometer entfernten Tanga in Tansania zu landen. Das Empfangskomitee für die Schimpansen, bestehend aus den Lkws zum Weitertransport und dem Filmer und Fotograf Gordon Harvey, ehemals Oberwildhüter



Ankunft auf der Insel: Die Kisten mit den Tieren werden vom Boot an Land getragen.

© Okapia



© Okapia

**Klappe auf:** Die Schimpansen werden einfach am Strand freigelassen.

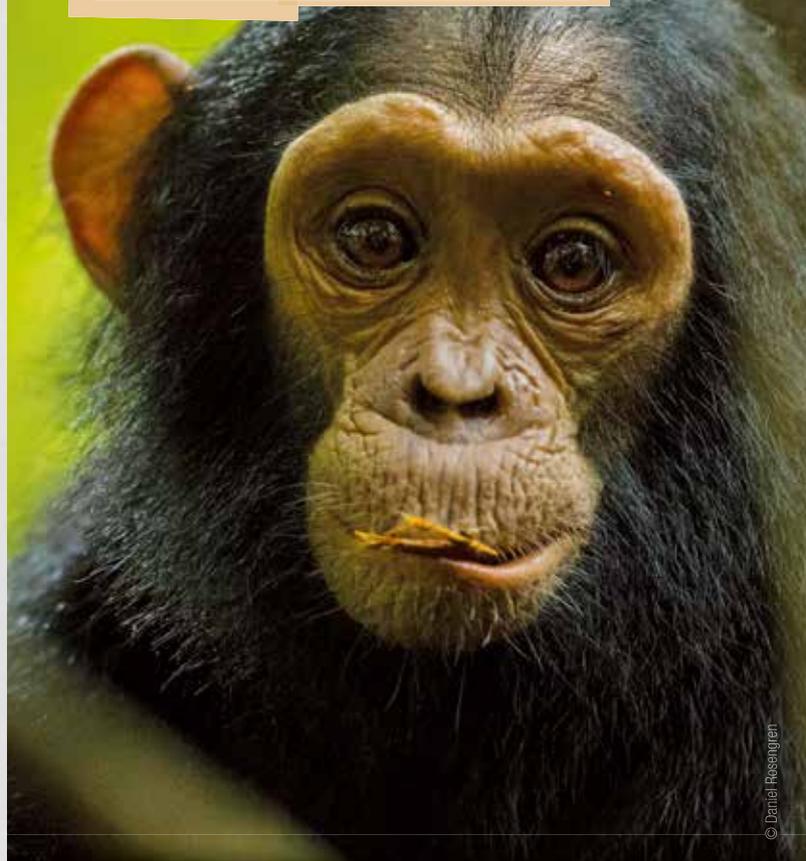
in der Serengeti, folgte auf dem Landweg. Harvey sollte die Freilassung der Schimpansen auf Rubondo für Grzimeks Fernsehserie „Ein Platz für Tiere“ filmen.

Doch auch der Hafen in Tanga war überfüllt, sodass die M. S. Eibe Oldendorff Daressalam ansteuerte. Mit zwei Tagen Verspätung lief sie endlich in einen Hafen ein. Der Schimpansentransport erregte viel Aufmerksamkeit. Jede Kiste, die von Bord gehoben wurde, wurde mit Jubel begrüßt, bevor die Tiere auf zwei Lastwagen Richtung Viktoriasee reisen konnten – eine weitere anstrengende Tour über 1.300 Kilometer auf weitgehend unbefestigten Straßen. Als sie endlich am Ufer des Viktoriasees angekommen waren, brachte ein Boot die Tiere und ihren Tierpfleger Gerhard Podolczak nach Rubondo. Bernhard Grzimek war mit dem Flugzeug nach Tansania gereist und traf den Konvoi am Ufer des Viktoriasees.

Am 23. Juni 1966, nach über einem Monat auf Reisen, wurden die Transportboxen der Schimpansen am Ufer der Insel Rubondo abgestellt. Um 11:30 Uhr wurden sie geöffnet. Während zwei Weibchen direkt ins Gebüsch verschwanden, als hätten sie schon immer dort gelebt, klammerten sich zwei andere an Grzimeks Hosenbein. Letztendlich aber machten sich alle auf ihren Weg in die neue, ungewohnte Freiheit.

*Marco Dinter betreut die gemeinsamen Naturschutzthemen des Frankfurter Zoos und der ZGF. Seine Masterarbeit hat er am Deutschen Primatenzentrum in Göttingen geschrieben, daher war er für die Schimpansen von Rubondo gleich Feuer und Flamme.*

# EIN ZUHAUSE FÜR SCHIMPANSEN



© Daniel Hesse/igren

## IHRE SPENDE HILFT!

Der Lebensraum der Schimpansen in den Mahale-Bergen im Westen Tansanias ist bedroht. Immer mehr Wälder werden für Ackerbau oder Viehzucht gerodet. Helfen Sie jetzt mit Ihrer Spende, das Zuhause der Schimpansen zu bewahren!

- ✓ Wir bezahlen Gehälter für Ranger.
- ✓ Wir stellen sicher, dass Patrouillen durchgeführt werden können.
- ✓ Wir unterstützen Gemeinden in der Nähe von Schutzgebieten.

**SPENDENKONTO**  
DE63 5005 0201 0000 0800 02  
**STICHWORT „MAHALE“**



ZOOLOGISCHE  
GESELLSCHAFT  
FRANKFURT

[WWW.ZGF.DE/SCHIMPANSEN](http://WWW.ZGF.DE/SCHIMPANSEN)



Rückblick auf ein Experiment:

# Die Schimpansen erobern Rubondo

In den Jahren nach dem ersten Transport kamen noch weitere Schimpansen von Frankfurt nach Rubondo. Sie wurden mit dem Flugzeug nach Tansania gebracht. Insgesamt wurden zwischen 1966 und 1969 16 Schimpansen – sieben Männchen und neun Weibchen – auf der Insel im Viktoriasee freigelassen. Wie erging es ihnen dort und wie steht es heute um die Rubondo-Schimpansen? Ein Rückblick auf ein Ansiedlungsexperiment, das vor 55 Jahren begann.



## Schimpansenjungtier auf Rubondo heute

Wir gehen heute davon aus, dass die Schimpansen Cassava, Bananen, Süßkartoffeln, Mangos, Papayas und andere Feldfrüchte fraßen, die sie auf den verlassen Feldern der ehemaligen Einwohner von Rubondo fanden.

Nach ihrer Ankunft auf der Insel schliefen die Schimpansen zunächst in Astgabeln, doch nach etwa einem Jahr begannen sie damit, Schlafnester in den Bäumen zu bauen. Zwei der männlichen Tiere, Robert und der einäugige Jimmy, wurden häufig in der Gesellschaft von Weibchen beobachtet und 1968 berichteten die Freiwilligen, die ersten Jungtiere gesehen zu haben.

Manche der Schimpansen von Rubondo galten als Problemtiere, bevor sie nach Tansania geschickt wurden. Der einäugige Jimmy hatte im Zoo Frankfurt den erfahrenen Tierpfleger Horst Klose so schwer verletzt, dass dieser vier Monate im Krankenhaus verbringen musste. Und auch nach ihrem Umzug nach Rubondo verhielten sich einige Schimpansen Menschen gegenüber aggressiv. Jimmy brach mehrere Jahre nach seiner Freilassung auf der Insel in das Camp des Wildhüters Lucas Seremunda ein. Er verletzte dessen Hände schwer, als der Wildhüter seine Kinder vor Jimmy beschützen wollte. Erst als ein weiterer Parkmitarbeiter mit einem Stock dazwischen ging, ließ Jimmy von Seremunda ab. Sechs Tage später kehrte er zurück und attackierte einen weiteren Wildhüter, Daniel Obaha. Bernhard Grzimek beschreibt diese Episode in seinem Buch „Grzimek unter Afrikas Tieren: „Daniel Obaha rannte zu einer Hütte, doch das wütende Tier riss ihm ein Stück Fleisch aus dem Bein und drang ebenfalls in die Hütte ein. Dann schloss es die Tür von innen. In dem heftigen Kampf verlor Obaha den kleinen Finger einer Hand, seine andere Hand wurde zerfleischt.“ Schließlich gelang es einem Kollegen, Daniel Obaha zu Hilfe zu kommen und den Schimpansen zu erschießen.

### Auf Krawall gebürstet

Es ist nicht ungewöhnlich, dass wildlebende Schimpansenmännchen Gewalt anwenden, um sich Nahrung zu beschaffen oder die Gunst der Weibchen zu gewinnen. Robert und zwei trüchtige Weibchen zum Beispiel brachen in den Anfangsjahren in das Camp der Parkmitarbeiter ein und plünderten Säcke mit Zucker und Reis. Ein Mitarbeiter wurde bei dem Versuch, die Tiere zu verscheuchen in die Hand gebissen.

In den 1970er- und 80er-Jahren wurden Übergriffen auf Menschen seltener, doch die Schimpansen brachen immer noch gelegentlich in Camps, Unterkünfte und Häuser ein. Auch Markus Borner, der von 1977 bis 1984 als ZGF-Projektleiter auf Rubondo lebte, bevor er als Afrikadirektor in die Serengeti wechselte, berichtete von unerfreulichen Schimpansenbegegnungen. Als er nach einem Urlaub auf die Insel zurückkehrte, fanden er und seine Frau im Haus reichlich Unordnung vor. Weinflaschen waren zerbrochen worden, die Betten waren voller Mehl und die Bettdecken waren zerwühlt, so als ob die Schimpansen darin geschlafen hätten.

Von Dr. Josephine Msindai

Nach ihrer Reise auf der M. S. Eibe Oldendorff und ihrer Freilassung auf der Insel im Juni 1966 wurden die elf Zoo-Schimpansen fünf Monate lang von Freiwilligen mit Reis, Bananen und Brot versorgt. Bernhard Grzimek hatte die Männer nach Rubondo geschickt, um die Menschenaffen zu beobachten. Die Tiere sollten sich langsam an die neue Umgebung und das neue Nahrungsangebot gewöhnen und lernen, welche Pflanzen genießbar waren. Meistens blieb das Futter übrig und so stellten die Wildhüter das Füttern schließlich ein.



Der einäugige Jimmy kam aus dem Zoo Frankfurt nach Rubondo. Schon kurz nach seiner Ankunft (links) eroberten er und seine Artgenossen die Insel. Jimmy geriet mehrfach in Konflikt mit Parkmitarbeitern und brach auch in Häuser ein.

Geschichten wie diese sind Hinweise darauf, dass einige Tiere der Gründerpopulation jahrzehntelang auf Rubondo überlebt haben. Manche von ihnen könnten heute noch am Leben sein, denn immerhin werden Schimpansen bis zu 70 Jahre alt. Bei ihrer Freilassung in den 60er-Jahren war das jüngste Tier erst vier und das älteste elf Jahre alt.

### Leben im Schlaraffenland

Im Laufe der Jahre vergrößerten die Menschenaffen ihren Radius immer weiter. Da es auf Rubondo keine anderen Schimpansen gab, hatten sie die 240 Quadratkilometer für sich alleine. Revierkämpfe mit Affen aus anderen Gruppen gab es nicht zu fürchten und so konnten sie auf der Suche nach reifen Früchten die gesamte Insel durchwandern. Anhand von Berichten aus den Jahren 1966 bis 2014 wissen wir, dass sich die Schimpansen von Rubondo zunächst viel von Bananen und landwirtschaftlichen Erzeugnissen ernährten. Heute fressen sie mindestens 55 Arten von Pflanzen, unter anderem Feigen, Saba-Früchte, Bitterkola (*Garcinia*) und Affenpflaumen (*Drypetes*-Arten). In Zeiten, in denen es keine reifen Baumfrüchte auf der Insel gibt, sind Lianenfrüchte in großen Mengen verfügbar und umgekehrt. Die Wälder von Rubondo liefern das ganze Jahr über Nahrung im Überfluss. Die Wissenschaftlerin Liza Moscovice hat Kotproben der Schimpansen von Rubondo untersucht und festgestellt, dass die Tiere sich zu 90 Prozent von Früchten ernähren. Es sieht also ganz so aus, als hätte Bernhard Grzimek die Tiere in einem Schimpansen-Schlaraffenland angesiedelt, in dem das ganze Jahr über optimale Nahrungsbedingungen herrschen.

Wilde Schimpansen ernähren sich nicht rein vegetarisch. Je nach Lebensraum fressen sie bis zu 25 Wirbeltierarten und verschiedene Insekten. Die Schimpansen von Rubondo konsumieren neben Früchten auch Termiten, Ameisen und Grashüpfer sowie kleine Antilopen und Grüne Meerkatzen.

### Fortpflanzung im Paradies

Ohne Konkurrenz um Nahrung oder Lebensraum konnten die Schimpansen auf Rubondo nicht nur überleben, sie konnten sich auch fortpflanzen. Einer eher konservativen Schätzung von 2014 zufolge leben heute mindestens 35 Menschenaffen auf Rubondo. Wenn man bedenkt, dass etwa 14 Tiere die Umsiedlung überlebt haben, dann bedeutet das innerhalb von 46 Jahren ein Wachstum der Population um 150 Prozent und eine jährliche Wachstumsrate von 3,3 Prozent. Ziemlich beeindruckende Zahlen, denn Schimpansenweibchen werden zwischen elf und 14 Jahren zum ersten Mal und dann im Abstand von vier bis sechs Jahren trächtig und bekommen meistens nur ein Jungtier pro Schwangerschaft. Im Laufe ihres Lebens bekommt ein Schimpansenweibchen üblicherweise nur fünf Jungtiere.

Lebensraumzerstörung, Konkurrenz mit Menschen um Nahrung und Lebensraum, Krankheiten und die Buschfleisch-Jagd führen dazu, dass andernorts Schimpansenpopulationen abnehmen – auch in bekannten Schimpansengebieten wie dem Gombe-Nationalpark. Auf Rubondo dagegen, einer Insel im Viktoriasee, auf der es nie zuvor Schimpansen gegeben hatte, geht es der „künstlich geschaffenen“ Population prächtig. Es ist etwas sehr Besonderes heutzutage, eine wilde Menschenaffen-Population mit steigender Tendenz zu haben.

*Von den vor über 50 Jahren angesiedelten Tieren könnten heute noch welche am Leben sein, denn immerhin werden Schimpansen bis zu 70 Jahre alt.*



Einige der Schimpansen suchten noch lange Zeit die Nähe von Menschen (Foto von 1971), was nicht unproblematisch ist.

### Ein Schmelztiegel der Schimpansen

Aus alten Briefen im ZGF-Archiv geht hervor, dass einige der umgesiedelten Schimpansen aus Sierra Leone und „wahrscheinlich“ aus Guinea kamen, andere stammten offenbar von der Elfenbeinküste. Um die geografische Herkunft der Schimpansen zu klären, sammelte unser Forschungsteam Kotproben auf dem Waldboden von Rubondo. DNA-Analysen brachten Aufschluss über die genetische Vielfalt der Gründertiere: Sie stammten zum einen aus Zentralafrika und gehörten der Unterart *Pan troglodytes troglodytes* an, zum anderen aus Westafrika (Unterart *Pan troglodytes verus*). Ihre Nachkommen, die heute in erster und zweiter Generation auf der Insel leben, sind eine sogenannte Hybrid-Population.

Als Grzimek 1966 die ersten Tiere nach Rubondo schickte, begann die Wissenschaft gerade erst darüber nachzudenken, ob die Art *Pan troglodytes* aus mehreren Unterarten bestehen könnte. Heute empfiehlt die Weltnaturschutzunion IUCN in ihren Richtlinien zur Wiederansiedlung von Primaten, Unterarten nicht zusammen freizulassen, damit die genetische Diversität erhalten bleibt.

### Anfängerglück: eine Ansiedlung,

### die man heute so nicht mehr machen würde

Die Vermischung der Unterarten auf Rubondo, die sogenannte Hybridisierung, hat geringe Auswirkungen auf das Aussehen der Schimpansen, denn die Unterarten sind sich sehr ähnlich. Die wenigen Unterschiede sind lediglich kosmetisch, haben aber wahrscheinlich keinen Einfluss auf das Überleben der Tiere. Schimpansen der westlichen Unterart haben ein etwas dunkleres Gesicht als die östliche Unterart und sind deutlich größer. Auch die Schimpansen von Rubondo sind größer als ihre Nachbarn

*Es ist etwas sehr Besonderes heutzutage, eine wilde Menschenaffenpopulation mit steigender Tendenz zu haben.*



Die Rubondo-Schimpansen von heute bauen ganz normale Schlafnester im Baum, wie das ihre Artgenossen auch tun.

auf dem Festland, die am Gombe-Fluss leben. Bisher gibt es keinerlei Anzeichen, dass die Schimpansen von Rubondo Nachteile aufgrund der Hybridisierung haben. Sie weisen keine Anzeichen von Krankheiten auf, sondern pflanzen sich erfolgreich fort und ziehen gesunde Nachkommen groß.

Auch sonst verhalten sie sich genauso wie das Schimpansen naturgemäß tun. Diese haben in freier Wildbahn eine Art fließende Sozialstruktur, das heißt, eine Gruppe teilt sich tagsüber in kleinere Gruppen von drei bis fünf Tieren auf, die dann gemeinsam auf Nahrungssuche gehen. Zum Schlafen finden sich am Abend alle wieder zur größeren Gruppe zusammen. Die Rubondo-



Dr. Josephine Msindai

## EIN EXPERIMENT MIT GUTEM AUSGANG

Die Schimpansenpopulation auf Rubondo wächst und gedeiht. Auch wenn einige denken, dass Bernhard Grzimeks Wiederansiedlungsprojekt damals ein echtes Husarenstück war, er hat im Endeffekt vieles so gemacht, wie es die heutigen IUCN-Richtlinien für die Wiederansiedlung von Menschenaffen vorgeben. Richtlinien, die erst einige Jahrzehnte nach der Rubondo-Ansiedlung veröffentlicht wurden.

Dazu zählt, dass er sichergestellt hat, dass das Habitat groß genug war und ausreichend Nahrung bot, sodass die Schimpansen nicht darauf angewiesen waren, ihr Futter bei den Menschen zu suchen. Auch war die Insel groß genug, um den für Schimpansen typischen Sozialstrukturen Raum zu bieten und Platz für Wachstum zu haben. Und als letzter Punkt: Die Insel ist geschützt. Es gibt keine Lebensraumzerstörung und keine Wilderer, die den Tieren nachstellen würden. Das alles sind gute Bedingungen, um auch in der Zukunft das Überleben dieser einzigartigen wilden Schimpansenpopulation zu gewährleisten.

Zwei Dinge würde man nach den IUCN-Richtlinien heute jedoch nicht mehr tun: Tiere in Lebensräume bringen, in denen sie zuvor nicht gelebt haben und Unterarten vermischen.

Heute sind die Schimpansen teilweise habituiert, das heißt, daran gewöhnt, dass es Menschen gibt. So hat man eine höhere Wahrscheinlichkeit, sie im Wald beobachten zu können. Das ist zwar immer noch keine Garantie, aber die Chancen stehen ganz gut, dass man sie als Tourist zu sehen bekommt.

*Die Rubondo-Schimpanzen lassen sich nicht von ihren völlig wildlebenden Geschwistern in anderen Teilen Afrikas unterscheiden.*

Schimpanzen haben dieselbe dynamische Struktur wie andere wildlebende Schimpansen auch. Alle Individuen sind Teil einer einzigen Gemeinschaft, die sich tagsüber aufteilt, um sich bei der Futtersuche nicht gegenseitig Konkurrenz zu machen. Auch die Schlafmuster der Rubondo-Schimpanzen sind identisch mit denen anderer wildlebender Menschenaffen. Die Rubondo-Schimpanzen lassen sich also nicht von ihren Artgenossen in anderen Teilen Afrikas unterscheiden.

Bernhard Grzimeks Vision, aus Rubondo eine Arche für bedrohte Tiere zu machen, ist Realität geworden. Heute schützen engagierte Rangerinnen und Ranger den Rubondo-Insel-Nationalpark vor Wilderei, illegaler Abholzung und illegaler Landwirtschaft. Die Schimpansen können dort ein sorgloses Leben führen, weit weg vom Festland, den schrumpfenden Wäldern und der Gefahr, gejagt zu werden. Und das haben sie Bernhard Grzimek zu verdanken.

-----  
*Dr. Josephine Msindai ist Primatologin am Department of Anthropology am University College London und hat sich in ihrer Forschung mit den Schimpansen von Rubondo beschäftigt. Sie ist Erstautorin einer im Februar erschienenen wissenschaftlichen Publikation zur Geschichte der Rubondo-Schimpanzen. Ein Buch zum Thema ist ebenfalls in der Vorbereitung.*

### → Literaturhinweis:

Josephine N. Msindai, Christian Roos, Felix Schürmann & Volker Sommer (2021):

**Population History of Chimpanzees Introduced to Lake Victoria's Rubondo Island.**

Primates volume 62, pages 253–265 (2021)

# EINE LETZTE GRÜNE BASTION IM VIKTORIASEE



Im Sommer 2021 besuchte ZGF-Geschäftsführer Dr. Christof Schenck die Insel Rubondo in Tansania. Hier schildert er seine Eindrücke vom Nationalpark und der Schimpansenpopulation.

**Herr Dr. Schenck, Sie waren im Sommer auf der Insel Rubondo.**

**Haben Sie die Schimpansen gesehen?**

**Schenck:** Ja! Die Tiere sind ganz gut habituiert und nach knapp zwei Stunden mit einem erfahrenen Tracker haben wir Schimpansen gesehen. Das ist sehr, sehr eindrucksvoll. Denn es gibt nicht viele Orte auf der Welt, wo man wilde Schimpansen beobachten kann.

**Wie steht denn der Nationalpark heute da?**

Es ist bestimmt 20 Jahre her, dass ich zuletzt auf Rubondo war. Mein erster Eindruck aus dem Flieger war, als wir das Ufer des Viktoriassees von oben gesehen haben: Oh je, hier liegt ein Boot neben dem anderen! Auf all den Inseln im See ist der Wald verschwunden. Nur auf Rubondo ist er noch da. Diese dicht mit Bäumen bestandene Insel ist schon sehr einzigartig. Und ganz ehrlich: Wäre sie kein Nationalpark, dann wäre auch hier der Wald mittlerweile weg.

**Gibt es denn Tourismus auf der Insel?**

Ja, aber wenig. Es gibt nur ein einziges Camp. Das ist sehr schön hergerichtet, aber in allen

Schutzgebieten außerhalb der berühmten Serengeti sowie den Parks, die üblicherweise zusammen mit der Serengeti besucht werden, tun sich Tansanias Nationalparks in Sachen Tourismus schwer.

**Warum waren Sie dort? Um die Schimpansen zu sehen?**

Nein. Wir haben uns den neuen Nationalpark Burigi-Chato angeschaut. Der hat aber noch überhaupt keine Infrastruktur. Rubondo war daher die nächstgelegene Möglichkeit zu übernachten. Von dort sind es mit dem kleinen Flieger etwa zehn Minuten nach Burigi-Chato.

**Sie erwähnten die vielen Fischerboote. In den Nationalparkgewässern rund um Rubondo gibt es aber keine Fischerei, oder?**

Leider doch. Das illegale Fischen, also Fischwilderei, ist noch immer ein großes Thema hier. Die Boote kommen sogar von Uganda hierher – denn in Uganda ist der Schutz strenger und in den geschützten Gewässern von Rubondo ist der Fischreichtum natürlich attraktiv. Etwa 900-mal wurden letztes Jahr Fischwilderer aufgegriffen. Das ist dramatisch.

**Was sollte dagegen passieren?**

Auf jeden Fall müsste es dringend Programme zusammen mit den lokalen Fischern geben, damit allen klar wird, was der Sinn von den sogenannten „No take“-Zonen ist, die jetzt eingerichtet werden. Also Bereiche, in denen nicht gefischt werden darf, damit sich die Fischbestände dort regenerieren können. Man kann den Einheimischen nicht einfach nur verbieten dort zu fischen, man muss mit ihnen gemeinsam Konzepte entwickeln, sonst funktioniert das nicht.

Aber der Nationalpark hat einen sehr engagierten Chef und sehr gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, von daher ist man auf dem richtigen Weg. Trotz allem braucht der Park Unterstützung. 45 Ranger, acht Boote und ein Jahresbudget von normalerweise einer halben Million Euro – aktuell sogar noch viel weniger – sind nicht viel.

**SCHATTENSPENDER**

## Segel hissen für die Robben

Seehunde und Seebären sind exzellente Schwimmer und Taucher. Im offenen Meer steigen sie bis zu eine halbe Stunde lang und in Hunderte Meter Tiefe ab. Im Zoo ist das natürlich nicht möglich. An sehr sonnigen Tagen kann das zum Problem für die Tiere werden, denn je intensiver die Sonneneinstrahlung, desto größer die Blendwirkung über und unter Wasser. Auf Dauer kann die UV-Strahlung die Entwicklung von grauem Star und Hornhauterkrankungen des Auges begünstigen.

Um dem entgegenzuwirken, wurden im Sommer auf den beiden Anlagen der Südamerikanischen Seebären und der Seehunde insgesamt vier große Sonnensegel errichtet. Bei Hitze und Sonne werden die Segel ausgefahren und spenden nicht nur Schatten, sondern vermindern auch das Aufheizen des Wassers und des felsigen Landteils der Anlage.

Letzteres kommt nicht nur den Tieren, sondern auch ihren Pflegerinnen und Pflegern zugute, wenn diese sich – zum Beispiel beim

Tiertraining oder der Fütterung – lange auf der Anlage aufhalten müssen. ●



Foto: Zoo Frankfurt

Mehr als 240 Quadratmeter Segelfläche spenden bei Bedarf Schatten über der großen Robbenanlage.

**ZU GAST**

## Zwei Tigerinnen sind vorübergehend im Zoo eingezogen

Einige Wochen stand das Tigergehege leer, doch seit Anfang September kann man dort wieder zwei eindrucksvolle Sumatra-Tigerinnen bewundern. Die Schwestern ZUMA und TIPAH stammen aus dem NaturZoo Rheine und bleiben zumindest für einige Monate in Frankfurt, da ihr Gehege in Rheine

saniert und umgebaut wird. 2019 geboren, sind die beiden allerdings auch alt genug, um im Rahmen des Zuchtprogramms an andere Zoos abgegeben zu werden. Sollte der Zuchtbuchkoordinator in den kommenden Wochen passende Partner für die beiden finden, werden sie nicht mehr nach Rheine zurückkehren.

Das Frankfurter Gehege war zuvor von Tiger VANNI bewohnt. Im Juli musste der Zoo jedoch Abschied von dem siebenjährigen Kater nehmen, der an einer Magen-Darm-Erkrankung litt.

Zootierärztin Dr. Christina Geiger freut sich über die unerwartete Entwicklung: „Bei allem Bedauern über den Verlust unseres Tigers ist es doch eine gute Sache, dass wir den Kolleginnen und Kollegen aus Rheine helfen und gleichzeitig wieder Tiger bei uns zeigen können. Gut ist auch, dass in diesem Fall keine Quarantäne notwendig war, da die Tiere bereits in Rheine alle Untersuchungen durchlaufen haben. Das bedeutet für sie einen Ortswechsel weniger. Das Beispiel zeigt sehr gut, wie dynamisch sich die Lage in Zoos entwickeln kann. Bei uns ist durch den Umgang mit lebenden Tieren stets ein hohes Maß an Flexibilität gefordert.“ ●



Foto: Zoo Frankfurt

Tigerin TIPAH und ihre Schwester haben sich gut in Frankfurt eingelebt.

POSITIVE HALBJAHRESBILANZ

# Naturschutz-Euro bringt 50.000 Euro für den Natur- und Artenschutz

Seit dem 1. März können sich Besucherinnen und Besucher des Zoos beim Kauf ihrer Eintrittskarten für einen zusätzlichen freiwilligen Naturschutz-Euro entscheiden – und sehr viele – nämlich etwa 70 Prozent – tun das auch. Obwohl aufgrund der Pandemie die Besuchszahlen monatelang stark limitiert waren, konnten dank der großen Spendenbereitschaft im August die ersten Gelder in die Naturschutzprojekte der Partnerorganisati-

ben Jahr konnten wir die ersten 50.000 Euro an unsere Partner weitergeben. Bei diesen kommt der Naturschutz-Euro zu 100 Prozent an, Abzüge für Verwaltungskosten gibt es nicht.“ Die ZGF erhält 80 Prozent, Sphenisco 15 Prozent und die Bienenbotschaft fünf Prozent der vereinnahmten Spenden. Die Projekte sind unterschiedlich strukturiert und aufwendig und haben daher einen unterschiedlichen Förderungsbedarf.

Foto: Zoo Frankfurt



Im Naturschutz-Euro steckt viel Gutes drin! Das finden auch die Orang-Utans im Frankfurter Zoo.

onen fließen – 50.000 Euro für die Artgenossen der Zootiere und deren Lebensräume. Mit dem Geld werden sechs ausgewählte Natur- und Artenschutzprojekte unterstützt, zwei in Hessen und vier weitere weltweit. Projektpartner sind die Zoologische Gesellschaft Frankfurt, Sphenisco – Verein zur Rettung des Humboldt-Pinguins und die Bienenbotschaft aus Karben in der Wetterau. „Unsere Projektpartner haben wir mit Bedacht gewählt – wir arbeiten schon lange mit ihnen zusammen und wissen genau, wofür der Naturschutz-Euro eingesetzt wird“, erklärt Kerstin Schmitz, stellvertretende Zoodirektorin und Verwaltungsleiterin. „Nach nur einem hal-

Über die Auszahlung freut sich Dr. Antje Müllner von der ZGF. Sie ist als Leiterin des Referats Südamerika und Südostasien auch für das Orang-Utan-Schutzprogramm auf Sumatra zuständig. Genau dorthin wird ein Teil der Spenden gehen: „Aktuell bereiten wir den Aufenthalt von zwei kürzlich konfiszierten Orang-Utan-Jungtieren in der Dschungelschule in Bukit Tiga Puluh vor. Dort werden sie dann alles lernen, was sie für ein Leben in Freiheit brauchen und weiter tiermedizinisch betreut. Auf diese Weise wurden in den letzten 20 Jahren mehr als 175 Sumatra-Orang-Utans in den Regenwald von Bukit Tiga Puluh entlassen.“ ●

## ZOO FRANKFURT VERÄNDERUNGEN IM TIERBESTAND

(16.05.2021 BIS 30.09.2021)

### GEBOREN

0,0,7 Helmpferlhuhn; 3,2 Straußwachtel; 4,2 Blauer Pfau; 1,0,1 Zweifarben-Fruchttaube; 0,1,4 Humboldtpinguin; 0,0,2 Kahnschnabel; 0,0,3 Säbelschnäbler; 0,0,2 Schneeeule; 0,0,1 Wiedehopf; 0,0,1 Schuppenkopfrötel; 0,0,2 Gouldamadine; 0,0,8 Reisfink; 0,0,4 Quoll; 0,0,1 Parmakänguru; 0,0,1 Kurzohr-Rüsselspringer; 0,1 Erdferkel; 0,0,1 Kugelgürteltier; 0,0,1 Schwarzer Brüllaffe; 0,0,1 Australische Schwimmratte; 0,1 Springhase; 0,1,3 Großer Mara; 0,0,50 Brillenblattnase; 1,1 Binturong; 0,2 Vikunja; 1,1 Alpaka YAGO & LOLA; 1,0 Östlicher Bongo MOJO; 4,1 Westkaukasischer Steinbock; 0,1 Gelbrückenducker; 1,0 Addax

### GESTORBEN

0,0,1 Helmpferlhuhn; 1,0 Blauer Pfau; 1,0 Bartlett-Dolchstichtaube; 0,1 Rotfußseriema; 1,0,6 Humboldtpinguin; 0,0,1 Kahnschnabel; 1,1,3 Säbelschnäbler; 0,0,2 Schneeeule; 0,1 Deckens-Toko; 1,0,1 Wiedehopf; 0,0,1 Rotohrbülbül; 0,0,1 Siedelweber; 0,1 Rotköpfige Papageiamadine; 0,0,8 Zwerggleitbeutler; 0,0,1 Kurzohr-Rüsselspringer; 0,0,1 Kugelgürteltier; 0,2 Senegal-Galago; 1,0 Goldgelbes Löwenäffchen; 0,2 Kleine Wüstenspringmaus; 0,0,1 Goldstachelmaus; 0, 1 Australische Schwimmratte; 0,2 Vielstreifengrasmaus; 17,12,7 Eurasische Zwergmaus; 0,0,78 Brillenblattnase; 1,0 Sumatratiger VANNI; 1,0 Binturong; 1,0 Mhorr gazelle; 1,1 Westkaukasischer Steinbock; 5,2 Zwergziege; 0,1 Gelbrückenducker

### ZUGÄNGE

1,0 Fächertaube (Tierpark Gettorf); 1,0 Fischerturako (Zoo Halle); 0,1 Graufügel-Tropetervogel (GaiaZoo Kerkrade/NL); 0,1 Königsgeier (Tierpark Berlin); 1,1 Gouldamadine & 1,0 Gelbfuß-Honigsauger (Zoo Wuppertal); 0,0,1 Kapuzenzeisig (Zoo Dortmund); 0,0,30 Zwerggleitbeutler (Zoo Poznan/PL); 1,0 Kleiner Igelantrek (Privat); 1,0 Kurzohr-Rüsselspringer (Zoo Augsburg); 0,3 Tupai (Zoo Amsterdam/NL); 1,2 Kleine Wüstenspringmaus (Privat); 3,5 Feldhamster & 3,0 Sumpfmerschweinchen (Opel-Zoo Kronberg); 2,4 Vielstreifengrasmaus (Tierpark Nordhorn); 1,1 Greifstachler (Papiliorama Kerzers/SUL); 0,2 Sumatratiger ZUMA & TIPAH (NaturZoo Rheine); 1,1 Gelbrückenducker (Nature Resource Network Krum/Texas, USA)

### ABGÄNGE

1,2 Nördlicher Streifenkiwi (Weltvogelpark Walsrode); 1,0 Socorrotaube & 1,0 Asiatischer Löwe YARO (Zoo Ostrava/CZ); 3,1 Humboldtpinguin (Marineland Antibes/FR); 1,1 Kowari & 1,0 Kleinkantschil (Zoo Poznan/PL); 0,1 Kurzohr-Rüsselspringer (Zoo Augsburg); 0,1 Tamandua (Zoo Olomouc/CZ); 0,1 Schwarzer Brüllaffe & 3,0 Goldstirnklammeraffe (Le Parc des Félines, Nesles/FR); 5,2 Feldhamster (Auswilderung); 0,2 Feldhamster (Zoo Heidelberg); 0,1 Feldhamster (Opel-Zoo Kronberg); 3,0 Erdmännchen (Tierpark Herborn); 0,1 Erdmännchen (Panoramapark Kirchhundem); 0,1 Vikunja SAJANA (Touroparc Zoo Romaneche-Thorins/FR); 0,2 Alpaka VICKY & JULE (Privat); 0,2 Westkaukasischer Steinbock (Zoo Halle); 0,1 Gelbrückenducker (Tiergarten Nürnberg); 1,0 Gelbrückenducker (Zoo Schwerin); 1,0 Addax (Serengetipark Hodenhagen)

### Erläuterung

Mit den Zahlen vor den Artnamen bezeichnen Tiergärtner die Anzahl männlicher (vor dem Komma) und weiblicher (nach dem Komma) Individuen. Die dritte Zahl gibt die Anzahl von Tieren unbekanntes Geschlechts an.



© Daniel Rosenkrantz

# EIN ZUHAUSE FÜR SCHIMPANSEN

## IHRE SPENDE HILFT!

Der Lebensraum der Schimpansen in den Mahale-Bergen im Westen Tansanias ist bedroht. Immer mehr Wälder werden für Ackerbau oder Viehzucht gerodet. Helfen Sie jetzt mit Ihrer Spende, das Zuhause der Schimpansen zu bewahren!

### SPENDENKONTO

DE63 5005 0201 0000 0800 02

STICHWORT „MAHALE“

[WWW.ZGF.DE/SCHIMPANSEN](http://WWW.ZGF.DE/SCHIMPANSEN)

- ✓ Wir bezahlen Gehälter für Ranger.
- ✓ Wir stellen sicher, dass Patrouillen durchgeführt werden können.
- ✓ Wir unterstützen Gemeinden in der Nähe von Schutzgebieten.



ZOOLOGISCHE  
GESELLSCHAFT  
FRANKFURT